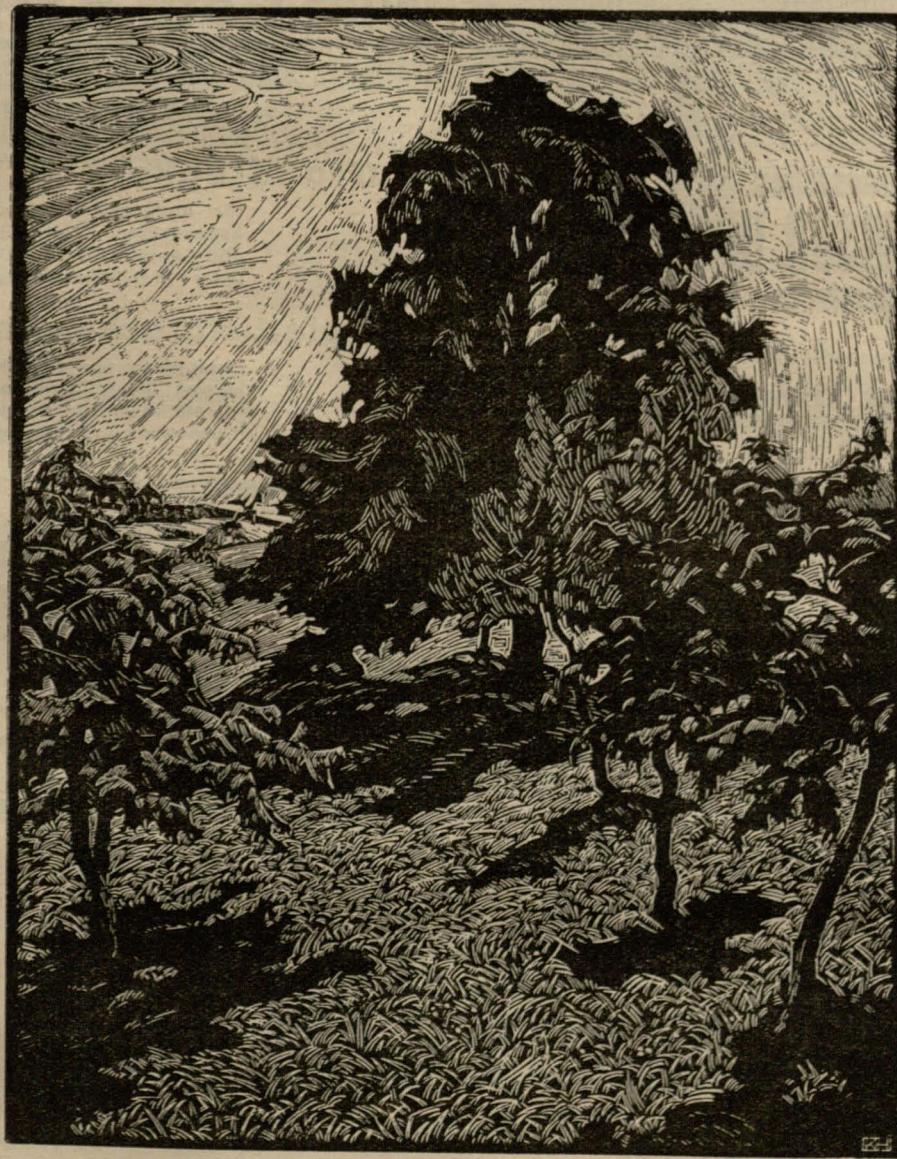


Juli 1929

Einzelpreis 25 Pf.

Der Wandervogel

im Riesengebirge
Organ des Riesen- und Iser-Gebirgs-Vereins



Julisonne
Nach einem Holzschnitt von Karl Hemmemann

Inhaltsverzeichnis:

Berndt Piano,
Flügel und
Harmonium

bekannt in Güte, Ton
u. Spielart. Langjährige
Garantie.
Zahlungserleichterungen
Breslau 1, Ring 8, I. Etg.

Vergnügte Stunden
für wenig Geld verlebt man stets in
Paul Kellers Bergstadt
Reich illustriert. Monatshl. pr. monatl. nur 1,50 RM.
Prospekt unberechnet durch
„Die Bergstadt“
Verlag Wilh. Gottl. Korn
Breslau 1

R. G. B.

Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au; daß ihr sie fröhlich könnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R.G.B. Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten.

Von Behörden, u. a. den Provinzial-Schulräten wärmstens empfohlen:

Naturdenkmäler und Naturschutzaufgaben in Schlesien

von Prof. Dr. Theodor Schubé.
32 Seiten Text u. 100 Seiten = 200 Abbildung
Preis droht 2 Mark.

Naturdenkmäler sind Einzelstücke aus dem Pflanzen- oder Tierreich oder der Geisteswelt, die zufolge ihrer Größe, Schönheit oder Wuchsformenart als deutliche Belegstücke für die Schaffenstätte u. Formenvielfäthe der Natur oder ihrer Seltenheit weg aufgefunden, bewundert u. gepflegt werden sollen.

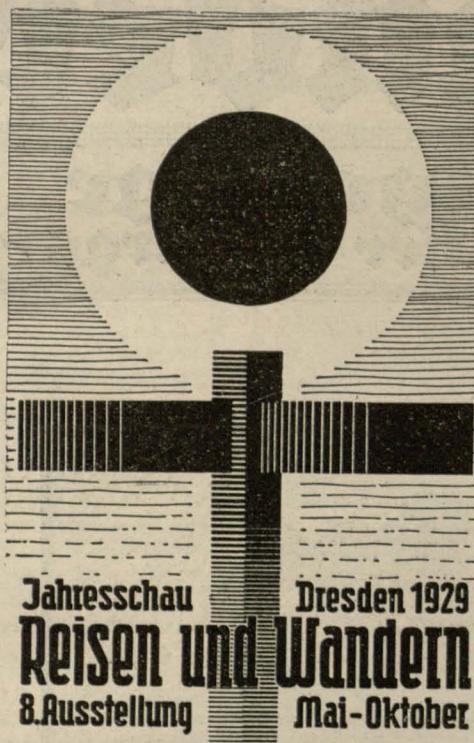
Die Umschau (Frankfurt a. M.) schreibt ihre Besprechung des Buches mit den Worten: Viele deutsche Landestelle können Schlesien um die Arbeit und Veröffentlichung d. Verfassers beneiden.

Verlag von
Wilh. Gottl. Korn
in Breslau 1

Su haben in jed. Buchhandlung

Grete Benninger: Kleine Städte. — Helmut Schwabe: Vor den Ferien. — Wilhelm Hannich: Die Eschhahnlwiese im Isergebirge. — Friedrich

Andreas: Breslauer Hochschullehrer im Riesengebirge. — Hans Heckel: Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien. — Dorn Gebirge.



In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf und Einkehr in erster Linie die Wanderer-Inserenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient!

Merkblatt für den R. O. W.

Wer die frühere Jugendfarbe seines

Grauen Haares
ohne Färben wiedererlangen will, verlange kostenlos
Prospekt über „Entrupal“ Zahrs. Anerkennungen

Karl Fritsch. Berlin SW 48/44, Besselstraße 5.

Landeshuter Leinen- u. Gebildweberei

F. V. Grünfeld

Berlin W8 / Landeshut i. Schl. / Köln a. Rh.

Größtes Wäschehaus

Preislisten/Angebote/Proben kostenlos

Besuch und Besichtigung des vielseitigen Landeshuter Betriebes empfohlen!

„Baberkretscham“
Baberhäuser (Riesengebirge)
670 m Seehöhe. Idyllisch geleg. Winter- u. Sommerfrische.
Fremdenzimmer m. Zentralheizung, elektrisches Licht,
Warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit,
Fernsprecher 283 Krummhübel. Post Brückendorf.
Mäßige Preise. Besitzer **Georg Endler.**

Vergessen Sie nicht eine Einkehr in der
Kaffeeküche Nr. 100 Ober Krummhübel
a. Gehänge. Heimatisch eingerichtet u. bewirtschaftet v.
Altertumsmaler **Carl Hampel** Fernsprecher 239

Wilh. Gottl. Korn

Breslau 1, Schweidnitzer Straße 47

Sammel - Nummer: 52611

Großdruckerei

für umfangreiche Werke,
Zeitschriften, Wertpapiere
und Geschäftsdrucksachen
jeder Art :: Offsetabteilung

Kupfertiefdruckanstalt

Herstellung von Ansichtskarten, illustr. Zeitungen, Kunstblättern, bildreichen Prospekten und Katalogen

Klischeeanstalt

Künstl. Entwürfe, Retusch., Mehrfarbenätzungen jeder Klischeeart in höchster Vollendung :: Vernickelung



Haus der Qualitätsarbeit

Wie ich mein Überflüssiges Fett los wurde

u. neuen Fettansatz verhindere nur durch Einschränk. fetterzeugend. Nahrungsmitt. Butter u. Fett erlaubt, keine Hungerkur od. Kalorienlehr. In 38 Tg. mühl. 18 Pf. abgenomm. Gleichgew. zwisch. Säuren und Basen! Vitamine! Keine weiteren Unkosten. Die Anleitungen z. Entfernungskur in Buchform für 3,75 RM. zu beziehen durch Fa. Friedr. Ihle, Dresden-A, Ammonstr. 41, Tel. 188 7336. Nachnahme oder Voreinsendung des Betrags auf Konto 360 Postscheckamt Dresden.

Touristenkarte der hohen Tatra

Herausgegeben von

Dr. August Otto
Maßstab 1 : 50.000.
Zweite Auflage.

Farbige Darstellung der Höhenrichtungen mittels einer Skala von 20 Tönen in klar. plastischen Bildern. Alle Touristenwege sind rot markiert. Preis 2 Mark.

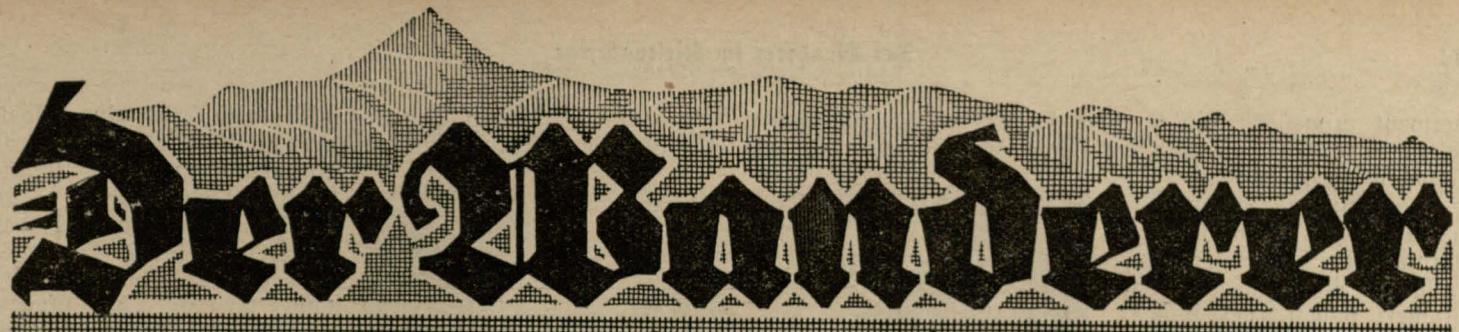
Wilh. Gottl. Korn
in Breslau 1.

Bitte

schreiben Sie bei allen Anfrag. u. Bestellungen „Ich las Ihre Anzeige im Wanderer im Riesengebirge.“

Bad Warmbrunn. Das neue Segelflugzeug „Bad Warmbrunn“, das als erstes doppelsitziges Segelflugzeug gemeinsam von der Badeweraltung und Gemeindeverwaltung Bad Warmbrunn dem Bund deutscher Flieger gefügt wird, geht unter Leitung des bekannten Flugzeugkonstrukteurs Schneider von der Segelflugschule Grunau seiner Vollendung entgegen. Für die Taufe, die wahrscheinlich durch Ihre Erlaucht Frau Reichsgräfin Schaffgotsch vollzogen wird, ist der 14. Juli vorgesehen, an welchem Tage gleichzeitig das alljährliche Reit-, Spring- und Fahrtturnier stattfindet.

Der 13. und 14. Juli werden somit für Bad Warmbrunn und das ganze Riesengebirge besonders feierliche Tage werden, da außerdem auch noch eine Automobilrennen sowie Aufstieg eines Freiballoons unter Führung des bekannten Piloten Dr. Weingärtner-Hirschberg vorliegen sind. Somit kommen die drei Hauptsorten der guten Gesellschaft: Reit-, Auto- und Flugsport in glücklicher Vereinigung zur Geltung und die Veranstaltung dürfte nicht nur für Bad Warmbrunn selbst, sondern für das ganze Riesien- und Isergebirge von weittragender Bedeutung sein und das lebhafte Interesse aller Bevölkerungsschichten erwecken.



im Riesengebirge

Organ des Riesen- und Iser-Gebirgs-Vereins

Verlag: Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Borderbleiche 7 II

Nr. 7

Breslau, 1. Juli 1929

49. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pf. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßiger Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postscheckkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgespalte Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 Mt. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Annahme durch den Verlag und alle Annonen-Expeditionen.

Kleine Städte

Von Grete Benzinger

Mit zwei Radierungen aus Schömberg von Friedrich Iwan

Ich möchte nicht von den berühmten kleinen Städten reden, die im Fremdenführer mit so vielen schmückenden Beiwörtern versehen sind, und die ihre Anerkantite und abgestempelte Schönheit unzähligen Blicken preisgeben müssen.

Nein, von jenen weltvergessenen Nestern will ich sprechen, die irgendwo an einer gelben, geraden Landstraße ein schlafiges, verträumtes Dasein führen, aus dem sie kaum jemals erwachen. Besonders zahlreich findet man sie in Schlesien. Verwöhnte Augen werden sie manchmal enttäuschen. Und doch haben sie einen eigenen Zauber, diese winzigen Städtel, in denen noch Menschen hausen, die Zeit haben, und junge Mädchen mit einer Handarbeit und rosigen Zukunftsgedanken hinter blauflakten Fenstern sitzen.

Auf gewölbte Kontore stößt man da, in die man von der Straße aus wie in tiefe Keller hineinblickt. Die Kaufleute schreiben dort noch selbst ihre Rechnungen aus, und keine Schreibmaschine tief monoton und eifrig im Hintergrunde. Altersdunkle, breite Treppen mit schwer geschnittenen Geländern winden sich wuchtig ausladend durch die Stockwerke, sich nach der Höhe verjüngend. Behäbig und bequem sind diese Stiegen, geschaffen für geruhjsame Schritte von Menschen, die langsam, gemächlich und ehrbar durch das Leben gehen. Und wenn man den dämmrigen Flur durchquert, steht man plötzlich am Fuße eines Berges. Keines himmelanstürmenden natürlich, sondern eines lieblich begrünten Hügels, der von einer bescheidenen kleinen Kapelle gekrönt ist, die strahlenförmig weiß gekieste Wege ins Tal hinabzieht, die Gläubigen zu sich heraufzuziehen. In gepflegten Anlagen grüßen die ruhigen

älteren Leute einander, und die jungen nicken sich lächelnd zu. — Um den Marktplatz stehen stämmige Linden, und in ihrem Blütemonat lassen sie ihren süßen Honigduft in schweren, breiten, tragen Wellen gegen die schmalbrüstigen Häuser schlagen. In der Mitte des Platzes rieselt klares Bergwasser in einen grünbemoosten Steintröpfchen.

Eine lächelnde Muttergottes hält ihr zappelndes Kind fest in einem Arm, während der andere in segnender Gebärde über dem plätschernden Quell in der blauen Luft steht. Der Jesusknabe aber langt mit den beiden dicken Kinderhänden nach den breitsingrigen Kastanienblättern, die ihn und seine Mutter vor Sonnenstrahlen und Regenschauern schützen. Am Abend wird zu Füßen der Madonna eine unscheinbare, kleine Laterne angezündet, und ihr Licht geistert ruhelos auf dem bewegten Wasser.

Aus halbdunklen Laubengängen weht feuchte Kühle. Ein leichter Geruch von Mutter und reisem Obst liegt in der Luft, und in den Schau-

fenstern lagern Apfelsinen und Tabak, Schuhkreme und Dauerwurst kameradschaftlich nebeneinander. Eigentlich laut hallen die Schritte auf den Steinplatten. Die vertrautesten Dinge zeigen in dem rätselvollen Helldunkel ein seltsam fremdes und verlockendes Gesicht. Die erleuchteten Läden geben eine strahlende Kulisse für die braunen und schwarzen Frauenköpfe, die sich silhouettehaft von ihnen abheben. Schwatzend und taxierend stehen die jungen Mädchen vor den bunten Auslagen und manch sehnsüchtiger Blick streift den eleganten hochhackigen Schuh, das farbenfreudige Kleid, und manch entsagungsvoller Seufzer



verweht ungehört hinter den schweren, verschwiegenen Mauern der Lauben, und der leichte Fuß wendet sich entschlossen der Kirche zu.

Ja, prunkende Kirchen finden in diesen verwunschenen Winkeln, die in einem hellen, fröhlichen Barock auf einsamen Plätzen stehen, wo spitzes, grünes Gras zwischen den Kopfsteinen spricht. Wenn der Abendsegen gelesen wird, huschen unauffällige, alte Weiblein mit grauen Umhängtüchern und braunen, verrunzelten Gesichtern über den Platz. Durch eine Seitentür, die zu schließen man vergessen hat, schaut man in die Kirche. Am Hochaltar streben die weißen Wachskerzen empor, ihre rötlischen Flammen stehen steil in der unbewegten Luft; die silbernen Lichter gleißen. Droben aber, an den Emporen hängen noch

die letzten, zuckenden Sonnenstrahlen und lassen eine golden schimmernde Leiter ins tiefbraune Gestühl herab. Rubinrot und geheimnisvoll schimmert das ewige Licht. Das einförmige Gemurmel der Betenden dringt heraus, und eine schlafbereite Ruhe senkt sich mit der blauen Dämmerung über die kleine Stadt.

Zieht uns dann ein leise feuchter Zug aus dem roten und häßlichen Ziegelbau des Bahnhofs, der traurig und verlassen an einer toten Strecke liegt, so fährt man wohl noch an dem grünüberwucherten Friedhof vorbei und es scheint, als winken die Toten ein stummes Lebewohl. Und wir schauen wehmütig in diesen lächelnden Frieden und seufzen ganz heimlich: „Ach, ja, die kleinen Städte.“



Vor den Ferien

Von Helmut Schwabe

Elisabeth saß im Borgarten und strickte. Mit zunehmendem Tage nistete sich die Sonne immer inniger, wie in einem ausgedörnten Gebüsch auf freiem Felde, in dem kleinen Gärtchen ein, das neben der Dorfstraße lag, verding sich in seinem Geäst und rollte sich warm zusammen, wie Pitt, der Hund, unter der schattigen Gartenbank, der träge dalag und die Schnauze auf die gekreuzten Borderpfoten gestützt, in den blauen Himmel träumte.

Es war kurz vor Mittag, und schon schwieben die gelben, wespenartigen Insekten mit den blitzend rotierenden Flügeln unbeweglich in der heißen Luft wie ruhende Käthe, schwankten leise in den aufsteigenden Hitzwellen, die von der heißen Erde zurückströmten und kehrten dann in eigenständigem, blitzschnell geschlagenem Bogen an ihren alten Standort zurück. Fast schien es, als seien sie an unsichtbaren Fäden um die Strickende herum in der Höhe aufgehängt, so unbeweglich standen sie, die roten Augen lauernd auf sie gerichtet, in der Mittagsluft.

Das Stricken mit dem unablässigen Gelehr der stählernen Nadeln war wie der Gang eines Uhrwerks in dieser zeitlosen, unendlichen Stunde, das eigene, ihr passende Sekunden schlug, indem es einen Augenblick aussetzte, wenn die blinkenden Nadeln umgestellt wurden. Dieses Klirren allein, in langen Abständen unterbrochen, gab einen Maßstab für den Lauf der Zeit, die abrollte, und in der unter den Händen der Strickenden die Wollarbeit, ein dicker, blauer Bauernstrumpf hervorwuchs. Und was für ein Blau! Ein siegreiches, warmes, wolliges Blau, wie das eines tiefen Sommerhimmels, von weißen, schleierzarten Wölfen leicht überhängt. Dieses Blau des Strumpfes und des dicken Wollnäuels zu Elisabeths Füßen war zuerst da für jeden Blick, der von der Straße über den Zaun in den bunten Garten hereindrang und lag auf dem gelben Kies wie ein Stück Himmel, dem sich die Blumen und Sträucher, das Haus, die Straße und der große Himmel selber zuneigten; und vor ihm saß die Strickende in gebeugter Haltung wie eine verjunkte Veterin.

Als die ersten Klänge des Mittagsgeläutes vom Kirchturm quer über die Straße, alles durchzitternd, herüberdrangen — das Klirren der Schlüssel, die der Küster jedesmal kurz vorher aus dem Hause holte, hatte es ihr schon angekündigt — rollte sie ihr Arbeitszeug zu einem länglichen Ballen zusammen, aus dessen Seiten die langen Nadeln gespreizt und drohend wie bei einem gereizten Tiere hervorstanden,

und ging durch den Hausrat in die Küche, um noch bei den letzten Vorbereitungen vor Mittag zu helfen.

In der Küche war die Mutter und Gertrud, ihre Schwester. Sie sah, daß zum Essen schon alles vorbereitet war. „Du kommst viel zu spät zum Aufdecken,“ sagte die Mutter.

„Aber es hat doch eben erst geläutet,“ erwiderte Elisabeth. „Du weißt aber ganz genau, daß wir das Essen immer kurz vor dem Läuten austun!“ sagte die Mutter mit kurzem Lachen. Es war eine Lüge; das Essen wurde gewöhnlich ein paar Minuten nach dem Läuten aufgetragen, wenn der Vater aus der Schule herüberkam. Und heute mußte er zeitiger als sonst zu einem Begräbnis.

„Aber mach mich doch nicht dumm, Mutter...“

„Gar nicht, gar nicht, aber ganz genau weißt du's, ganz genau!“ Elisabeth schwieg.

„Was hast du denn gestrickt?“ fragte die Mutter weiter. „An den Strümpfen.“

„So wenig?“ fragte die Mutter und betastete das Strickzeug mit der Hand. „Gertrud, komm mal her, wie wenig die Elisabeth gestrickt hat.“ Gertrud sprang herbei. „In der ganzen Zeit?“ fragte sie mit geheucheltem Erstaunen.

„Und wie schlecht gestrickt!“ sagte die Mutter. „Wenn wir als junge Dinger so gestrickt hätten!“

So etwas geschah alltäglich. Elisabeth fürchtete die Mutter, ihr Spott und ihr Lachen machten sie wehrlos: Dieses leise Lachen, mit dem die Mutter jeden Widerspruch abwehrte, und von dem sie niemals wußte, ob es gutmütig oder boshaft war, traf sie inniger als die härtesten Schläge; ebenso wie ihre Handbewegungen, mit denen sie ihr lachend über das Gesicht fuhr, um eine Entgegnung fortzuscheuchen, die auf ihren Lippen lag. Sie konnten eine Liebtoßung, aber auch ein unerwarteter, schmerzhafter Schlag werden. Und dieses Unbestimmbare, was sie im Verhalten der Mutter spürte, ließ ein Gefühl, die Furcht vor ihr, mit der Zeit ganz überhandnehmen.

Der Vater saß schon am Tisch, als sie in die Stube traten. Er war ein großer, breitschultriger Mann mit einem kurzgeschnittenen, schwarzen Spitzbart, schon seit über einem Jahrzehnt Lehrer und Kantor in dem kleinen Dorfe, dessen stattlichste Gebäude die neue Kirche und das graue Schloß des Herrn S. v. A. war, eines alten Barons, der sich um Schule und Gemeinde wenig kümmerte.

„Übermorgen wären also die großen Ferien,“ sagte der Vater und erkundigte sich, ob schon alles für die Reise gepackt wäre, denn wie immer, so fuhr man auch dieses Jahr in ein kleines Dorf im Gebirge.

„Und diesmal kommt die Elisabeth mit?“ wandte er sich fragend nach einer Weile an seine Frau. Schon voriges Jahr bei der Absfahrt und dann das ganze, schwere, lange Jahr hindurch hatten die Eltern ihr diese Reise versprochen. Sie kannte außer ihrem Dorfe nur die Kleinstadt, in die sie in vielen Wochen einmal hinüberfuhr.

„Rein!“ sagte die Mutter so kurz, daß alles auffah. „Was du dir eigentlich denkst?“ fuhr sie dann in dem selbstverständlichen Ton fort, als müsse sie sich wundern, daß der Vater überhaupt an eine andere Möglichkeit gedacht hatte, von der gar niemals die Rede gewesen war. „Elisabeth bleibt hier, um die Wirtschaft zu führen; Gertrud hat die Erholung auch viel nötiger.“

„So, na da käme also die Gertrud mit,“ sagte der Vater betreten.

Auch dieser Mittag ging vorüber wie jeder andere, mit Abdecken, Aufwaschen und ein wenig Nähen. Zuerst wurden die Teller zusammengestellt, die großen, die kleinen und die tieferen Suppenteller, die man dann in niedrigen Stößen auf den weiß gescheuerten Küchentisch hinaustrug. Dort blätterten Elisabeths Hände sie einzeln, wie große Oblaten, voneinander ab — sie waren fettig und mit Speiseresten ganz überlebt — und tauchten sie in das heiße Wasser des Holzschaffes, das dick, nach Fett riechend unter ihr dampfte und sich allmählich in eine grüne, schillernde Brühe verwandelte, die die Hände äzte und sie zu dicken, roten Klumpen aufschweminte. In ständiger Bewegung wanderten die Teller aus dem Holzschaff in ein weißes Spülbecken und von dort in einen leeren, blechernen Bottich, wo sie allmählich abtropften, und durch Gertruds Hände, die sie zwischen einem grauen Tuche blank und trocken rieben, kamen sie mit einem leisen Klirren in der linken Ecke des mittleren Küchenchransfaches, einer über den anderen gelagert, zur Ruhe, gerade vor dem schräg stehenden Brotteller mit der roten Aufschrift: „Unser täglich Brot gib uns heute“. Und als alles wieder seinen Platz in dem Schrank gefunden hatte, donnerte das Holzschaff ein paarmal dumpf auf, als es auf dem Hofe ausgegossen wurde, und dann gingen die Schwestern ihrer Wege.

Der Nachmittag war nicht lang. Auf Zehenspitzen schlich man die drei Treppen zu seiner Kammer hinauf, denn die Mutter schlief, und dort nähte man etwas, vielleicht ganz Sinnloses, was man niemals brauchte. Und bald kam das Klirren des Schlüssel des Küsters und dann das Läuten. Und nach dem Läuten hieß der Tag: Abend.

Mit dem Vater konnte Elisabeth nicht mehr sprechen, der war immer beschäftigt und kam von dem anderen Dorfe nicht vor dem späten Abend zurück; und morgen würde es zu spät sein, dachte sie.

Als die Mutter und sie abends im

Vorgarten saßen — auf der anderen Seite der Straße, eng an der Gutsmauer zusammengedrängt, sprachen die Knechte und Mägde miteinander — hörte sie sich plötzlich ruhig fragen: „Darf ich wirklich nicht mitfahren?“

„Du wirst noch genug sehn!“ sagte langsam die Mutter.

Sie befahl, und Elisabeth hatte ihr zu gehorchen. Das Verhältnis war ja so einfach: Befehlen, Gehorchen. Das Fragen: Warum, warum denn nicht? — war ihr fremd geworden, aus Furcht vor dem Ausgelachtwerden. Und wenn erst die Mutter lachte und mit einem verlegenen Seitenblick den Vater ansah, da fiel auch dessen dröhnenches Lachen, ein wenig sinnlos zwar, aber sehr selbstverständlich und wie mit harten Ellbogen auf den Tisch gestemmt, auf die Frage nieder und räumte sie leicht beiseite. Vielleicht waren ihre Fragen wirklich dumm, so dumm, daß nicht einmal die Mutter darauf Antwort wußte.

Elisabeth schwieg; und der versinkende Abend um sie schwieg. Und durch das Schweigen kam, über die dunkle Straße herüber, wie auf Zehenspitzen das erregte Richern der Mägde am Zaune entlanggeschlichen; blieb stehen, wartete und kam wieder. Und dumpf tappten dazwischen die plumpen Reden der Knechte, die, die Hände tief in den Hosentaschen, an der Mauer lehnten und scheinbar gleichmütig auf die breiten Beine in blauen Strümpfen blickten, die vor ihren Augen wie gekitzelt zappelten; und es mußte schon sehr dunkel geworden sein, ehe sie täppisch danach griffen.

Die Mutter wurde plötzlich unruhig und dann sehr geschäftig. Sehr laut fragte sie Elisabeth, wie weit sie eigentlich gestrichen habe, und als diese ihr die Arbeit gegeben hatte, begann sie vernehmlich die einzelnen Maschen zu zählen. Dann hatte sie an dem Gestrichen zu mäkeln, zog einen Teil wieder auf und gab Elisabeth die Nadeln zu halten.

Drüben an der Mauer kreischten ein paar Stimmen laut auf.

Da sagte die Mutter auf einmal sehr streng und scharf, als habe sie irgend jemanden zu verbannen, wenn sie die Strümpfe bis morgen fertig habe, könne sie mitfahren.

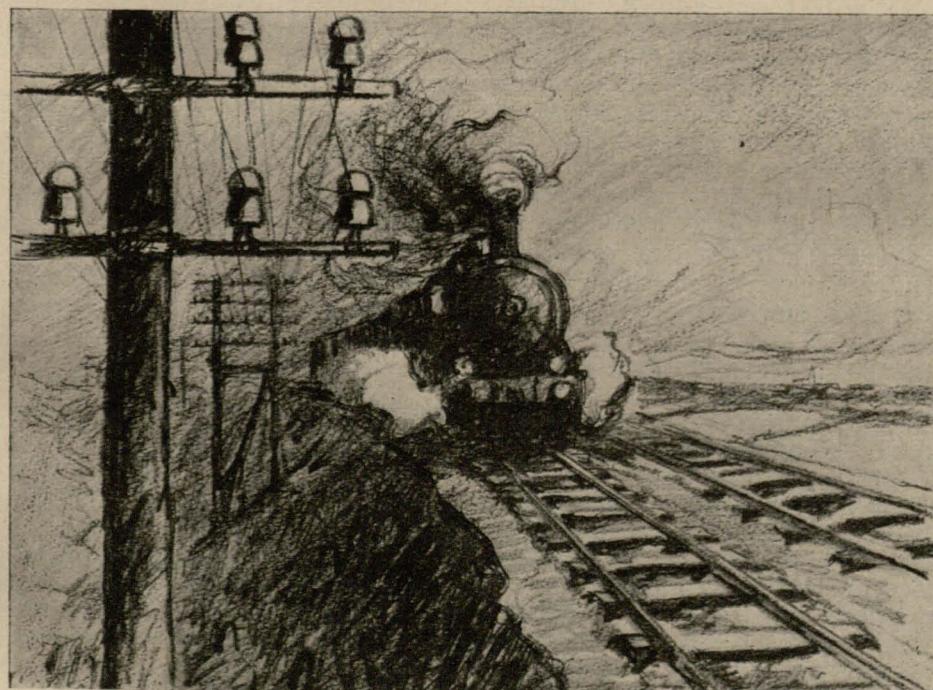
Wer weiß, warum sie das sagte? Vielleicht weil sie Neue empfand?

Aber Elisabeth stand deshalb in der Nacht auf und strickte. Der weiße Giebel des Nachbarhauses stand ganz dicht vor ihrem Fenster, im Mondchein weich gegen den dunklen Himmel abgefeßt. Die ganze Nacht stand er da mit seinem dunklen Fenster in der Mitte wie ein einäugiges Gesicht und

blidte ganz unbestimmt, gleichgültig oder aufmerksam, aber immer unverwandt in das Zimmer. Und erst als es Tag wurde, war wie immer nichts weiter da als des Nachbars Wand.

Die ganze Nacht flirrten die Nadeln in Elisabeths Kammer. Und die Arbeit wurde fertig. Fiel der Mutter erst am nächsten Mittag ihr Versprechen ein, daß sie sie am Morgen weit ins Dorf hinzuschicken? Am Nachmittag aber half sie beim Packen. Erst am Abend wies sie ihr zitternd die Arbeit vor.

Elisabeth fuhr nicht mit. Die großen



Zeichnung von Leonhard Sandrock

Ferien lagen vor ihr einsam und endlos wie ein einziger Sommertag; mit täglichen Spaziergängen an der Kirche vorbei, in die Felder. Dort an dem Kaine hinter der Kirchhofsmauer saß sie an den großen Mittagen, an denen die farbenatmende Erde im blauen Horizonte verging: vor ihr

standen starke Knechte und Mägde in den reisen Feldern, dahinter kamen Bäume, und dann der traumhaft große und leere Himmel, in den sie ihr gedrücktes Leben träumte, dieses unerlöste Leben voller Arbeit, mit den wenigen Augenblicken darin, die sie begreifen würde.

Die Tschihahnwiese im Isergebirge

Von Wilhelm Hannich

Mit zwei Zeichnungen der Tschihahnwiese von Eduard Enzmann

Die Quelle.

Auf einer Hochfläche mitten im Isergebirge liegt dieses kleine Stückchen geologischer Anschauungswürdigkeit, früher ein Tummelplatz der Wilderer, jetzt von vielen Ausflüglern von reichsdeutscher und böhmischer Seite besucht. Dieser interessante Fleck Erde wird seines primitiven Zuganges wegen und weil der Wanderer der nahen Wegkreuzung — Stolpichstraße — Wittighaus — Christianstal — mehr Aufmerksamkeit schenkt, leider noch oft umgangen. Es ist hinter dem Schwarzen Berg in nordöstlicher Richtung an jener Stelle eingeschoben, wo sich der Haindorfer Kamm in westöstlicher Richtung hinzieht und die mittleren Kämme auf der anderen Seite der Tschihahnwiese gleichlaufend in südöstlicher Richtung abzweigen. Der Gesteinsrücken jener Höhenzüge ist durch Verwitterung zu einem starken, oft mehrere Meter mächtigen Moorböden umgearbeitet, der das Wasser gut zurückhält und den Pflanzen die nötige Feuchtigkeit bewahrt, doch ihr Wachstum ist wegen der bedeutenden Höhenlage, dem rauen Klima nur gering. Alle Arten treten nur in Kümmerformen auf.

Dem Rücken des Höhenzuges, auf dem die Tschihahnwiese liegt, entsprechend, teilen sich auch die Wasserläufe an demselben; von der Südseite gegen Süden, an der Nordseite gegen Norden. Und das ganze Flüssystem vereinigt sich wieder in der den größten Teil der Gebirgswässer aufnehmenden Neisse, die südlichen Läufe im Reichenberger Bezirk, die nördlichen in Sachsen. Nur wenige, wie die schwarze und weiße Dose, führen ihre Wasser der Iser zu. Auch die kleine Iser beginnt nicht weit von der genannten Stelle ihren Lauf. So strömen die stillen Heidewässer scheinbar von einem Mittelpunkte aus und verzweigen sich nach allen Richtungen.

Und eigenartig wie der Anblick dieses Systems ist auch diese Quellbildung im ganzen Gebirge. Auch Prof. Blumrich erwähnt in seiner Arbeit über die Iserwiese*) die offene Bruchstelle des Gebirges. Es ist hier eine Quellspalte entstanden, die im engsten Zusammenhang mit dem Baue des Gebirges steht. Schon die verschiedenen Minerale in ihren Lagerstätten zwischen Gneiß und Granit und die verschiedenartigsten Vorkommen auf der Iserwiese lassen die Gebirgsstörungen erkennen, die hier in der Erdrinde ihre Spuren zurückgelassen haben. Es ist wohl nur eine Bruchspalte, wie in dem mittleren Sprudel der etwa 23 vorhandenen Teiche ersichtlich ist.

Die große Höhenlage einerseits und die noch geringe Kraft des Sprudels andererseits weisen darauf hin, daß das Wasser von einem Punkte aus hier mit Druck emporgepreßt wird. Und wenn, was sehr wahrscheinlich ist, die Spaltöffnung früher enger war, so stieg der Sprudel höher, und ein natür-

licher Springquell, wie er in den Vereinigten Staaten, auf Island und auf Neuseeland heute noch so sehr bewundert wird, liegt hier in seinen letzten Zuständen. Er kann kurz nach der Erhebung des Gebirges ebenso gearbeitet haben wie die Geiser heute in jenen Ländern. Das Gestein war damals fest und unverwittert, der Druck war stärker und hat im Laufe der Zeit nachgelassen. Das Rohr, in dem das Wasser unter heftigem Druck emporgepreßt wurde, ist heute wohl so weit zerstört und daher das an die Oberfläche tretende Wasser vollständig erkaltet. Der Ausfluß ist ein sehr regelmäßiger.

Die Tätigkeit der Geiser ist von kürzerer Dauer wie die der Vulkane. Ein Geiser kann gut und stark arbeiten, doch bald ist seine Tätigkeit durch die eigene Zerstörungssucht im Boden lahmgelangt, er arbeitet dann nur noch schwach in kurzen Beiträumen und geht in einen gewöhnlichen Kochquell über. Und wenn die Wasserzufluhr nachläßt, so wird er zur Dampfquelle; aber auch der Dampf verwandelt sich und er wird zur Therme. Das geschieht auch, wenn durch das Wachsen des Steigrohres der hydraulische Druck zu groß wird. Eine solche Umgestaltung der Quellkanäle zieht in den meisten Fällen eine Veränderung in der Tätigkeit der Quellen nach sich. Eine Aufschwemmung des erweichten und aufgelösten

Untergrundes oder ein Erdstoß genügt, die Wasserzuführungskanäle umzugestalten und die ganze Tätigkeit der Quelle zu ändern. So geht der ganze Entwicklungsgang der Quellen.

Es lassen sich auf der Tschihahnwiese keinerlei Reste auffinden, ob und in welcher Zeit der Strudel warm gewesen sei, doch die Bedingungen dazu, das kieselhaltige Wasser war und ist vorhanden. Auch die noch vorhandenen Eisenhäuerlinge in Bad Liebwerda und bei Neustadt an der Tafelfichte lassen darauf hindeuten, daß die Tätigkeit des Wassers im Isergebirge früher eine ganz andere war.

Die heutige Tätigkeit der Natur auf der Tschihahnwiese erstreckt sich nur auf die Moorbildung. Die Pflanzen liegen zum Teile an der Oberfläche und die unter derselben liegende Wasserschicht steigt immer mehr und tritt über das Moor zutage. Es haben sich kleinere Tümpel und Teiche gebildet, deren Ränder sich immer mehr ausdehnen, zum Teil aber auch fest verwachsen sind. Das Moor kann das Wasser nicht mehr fassen, es läuft aus. Das Auslaufen geht in der Weise vor sich, daß das drängende Wasser sich an den Rändern des Moores Rinnsale schafft, die sich zu größeren, infolge des steilen Abfalls rasch fließenden Bächen entwickelt haben. Die Teiche liegen in Entfernungen von 2—10 Meter voneinander. Höchst interessant ist die bedeutend abweichende Höhe der einzelnen Wasserspiegel der Teiche nebeneinander. Der Wasserspiegel weicht trotz der geringen Entfernung der Teiche voneinander von 25 Zentimeter bis zwei Meter ab. Er steht also in dem



*) Mitteilungen des Vereins der Naturfreunde in Reichenbach, 1915

einen um so viel höher, in dem anderen um so viel niedriger. Und der Rasen der Ränder ist so fest und dicht geworden, daß er einen Übertritt des Wassers aus dem einen Teiche in den anderen und so einen Ausgleich durchaus nicht mehr gestattet. Nur ein Überlaufen, wenn der eine Teich zu voll ist, in den anderen ist noch möglich.

Die Abwässer vereinigen sich dann an den zu tiefst liegenden Stellen und bilden dann die Flüßläufe.

Nicht alle Flüsse haben in diesem Mittelpunkte ihre Quellen, einige liegen weiter davon entfernt. Aber das ganze Quellsystem der aus jener Gegend kommenden Flüsse liegt hier um einen gemeinsamen Mittelpunkt. Die hohen Erhebungen des schwarzen Berges und des Taubenhauses wirken allerdings auch zerteilend auf die Quellen und haben ihre eigenen Ursprungstellen mehrerer Quellen, doch scheinen diese nicht so tief zu liegen wie die der Tschihahnlwiese und werden mehr vom Regenwasser gespeist.

Die Bildung des Bodens.

Der Boden der Tschihahnlwiese und ihrer näheren und ferneren Umgebung besteht aus Granit-Biotit oder Eisenklimmergranit. Die oberste Schicht ist in Humus übergegangen. Die Zusammensetzung des Humus und sein äußeres Aussehen ist nach den Umständen seiner Bildung verschieden. Er ist fast durchgehend schwarz, nur an einzelnen Stellen braun. Die ersten Stadien der Zersetzung liefern allem Anschein nach den braunen Humus. In Zersetzung befindliche Pflanzenteile, Wurzeln der Bäume oder Sträucher, lassen darauf hindeuten. Die stete Feuchtigkeit unter mäßigem Zugang der Luft verwandelt ihn dann in schwarzen Humus. Dieser bildet den größten Teil des Bodens jener Sumpfgegenden, dessen Stärke oft bis zu vier Metern ansteigt.

Dem braunen Humus ist ein charakteristischer Bestandteil eigen, Humin- oder Umlinsäure genannt, weil sie zuerst in der Ausscheidung der Ulmen festgestellt wurde.

Aus der sauren Flüssigkeit der Huminäsäre lassen sich zwei andere Flüssigkeiten ausscheiden, die Quellsäure und die Quellsatzsäure.

Diese Säuren sind in jedem fruchtbaren Boden enthalten. Beim Bearbeiten des Bodens erleiden sie eine Veränderung, wenn die Luft freien Zugang bekommt, eine Drydation, und dort, wo die Luft nur in geringen Mengen hingelangen kann und durch die Feuchtigkeit aufgehalten wird, eine Reduktion.

Die Quellsatzsäure bildet sich also mehr in der lockeren trockenen Erde, die Quellsäure in feuchter und in jedem Boden nach Regen, und so wechseln die Wirkungen beider miteinander ab.

Die im Boden jener Sumpfe lagernden organischen Substanzen sind also größtenteils Säuren und im Gegensatz zu dem für landwirtschaftliche Zwecke zubereiteten in freiem Zustande, ebenso nicht gebunden.

Die Teile des Granitbodens werden zerlegt und durch Einwirkung des Kalis, Natrons oder des Kalkes, die durch Lösung der Gesteine im Boden umgewandelt werden oder auf die das kohlsäure Ammoniak aus der Luft herabkommt oder durch Verwesung stickstoffhaltiger Körper erzeugt wird, werden weiter gelöst und zu Säuren umgewandelt. Die Säuren kommen aber dabei in Verbindung mit Basen (Salzen) und werden gebunden.

Die humussauren Alkalien — Kalk, Natron und Ammoniak — werden vom Wasser leicht gelöst. Sie entstehen, wenn

die Alkalien oder ihre Karbonate damit in Berührung kommen, und zwar mit den Huminäuren selbst, mit huminsaurem Kalk, Magnesia, Eisen und Mangan und durch Einwirkung der Alkalien oder ihrer Karbonate auf Humin, die Lösungen sind gelb bis braun, daher die braunen Heidewässer.

Jene Walderde enthält jedoch stets einen Überschuss von kohlsäurem Ammoniak, der bei der Verwesung stickstoffhaltiger Substanzen gebildet wird, und das Wasser führt beträchtliche Mengen dieser durch Alkalien löslich gewordenen Säure aus. Es scheint, als ob dabei Doppelsalze von Huminäsäre wirken, die mit zwei oder mehr Basen verbunden sind. Die Quellsatzsäuren und quellsauren Salze enthalten beinahe stets Ammoniak und sind so wirklich Doppelsalze dieses Alkalis mit Kalk, Eisen und anderen Salzen.

Der Humus ist also ein pflanzliches Gewebe, unter dem Einstrom der Feuchtigkeit gesammelt und mit dem anorganischen Boden, auf dem die Pflanzen gestanden haben, zu verschiedenen Vereinigungen ver-

binden. Die stickstoffhaltigen Bestandteile sind in Fäulnis übergegangen, die Gewebe sind oxydiert und der Kohlenstoff ist noch vorhanden. Die organische Struktur verschwindet immer mehr und der abgelagerte reine Humus ist ein kohlenstoffreicher Staub.

Der Luftzugang fehlt also hier bei der Humusbildung, weil der Boden stets mit Wasser gesättigt war, und so entstand neben dem im Wasser unlöslichen Humus auch die im Wasser lösliche Huminäsäre, die Humin-, Umlin- und Quellsäure. Der Humus nimmt das Quellwasser zunächst in hohem Grade auf und verbüllt sich wie ein Schwamm. Er kann 80—86% des fallenden Wassers aufnehmen, daher das langsame Absieben der Quellen.

Wie schon aus den dargestellten chemischen Verbindungen hervorgeht, ist der Humus nicht allein ein Produkt der Lebenstätigkeit, es ist

auch ein mechanisches Erzeugnis. Er ist gerade unter diesem Klima und in dieser Höhenlage nicht bloß Wachstum, er ist auch Niederschlag, Niederschlag des Staubes aus der Luft, aus dem Wasser und dem Schnee. Wer die halbbedeckten Schutthalde oder die durch die Bauten der Wege bloßgelegten Gesteinstrümmer betrachten will, kann es deutlich sehen. Der Humus steigt aus und zwischen dem Schutt hervor. Der erste Niederschlag liegt zwischen Stein und Erde. In der nächsten Zeit werden dann die Lücken des Schuttes ausgefüllt und der Boden für die Pflanzen gebildet. Er breitet sich über alle Kanten des steinigen Untergrundes, aus dem noch die spitzen Zacken herausragen.

Alle Schwankungen des Klimas fördern die Bildung des Humus oder hemmen sie. Auf den Höhen liegt auch der Schnee recht lange, in den meisten Jahren bis in den Juni, und er läßt hier nicht bloß eine große Feuchtigkeit zurück, er lagert bei seinem Verschwinden auch einen Rest von brauner Erde ab. Sein Inhalt ist ein grauer Staub, bestehend aus Spinnengewebe, organischen Fasern hinaufgewehter Inseln und Herbstblättern aus den Wäldern der nahen Hänge. Die den Schmelzperioden entsprechenden Schichten auf jenem Abhange lagern die Bestandteile um einen gemeinsamen Mittelpunkt. Auf den Pflanzenblättern, wie den unter den Namen Tabakblättern — Arnica — bekannten, bleibt Staub von der Schneedecke liegen, die darüber gelagert und geschmolzen ist. Die schmelzende Schneedecke hat an den Rändern der Firne stets größere Massen dunklen Schlammes aufgelagert. Über den austauenden Gebirgsbächen wölben sich noch die Decken



des Schnees in den ersten Sommertagen, und darauf lagert ein feiner Staubsaß. Die Winde fegen stets den Staub der Wälder über die ganze Schneefläche hin und wenn sie zur rechten Zeit feucht wird und siegen bleibt, so bildet sie einen gleichmäßigen dunklen Überzug. Wer sich im Frühjahr zuzeitig dorthin begibt und über den Schnee zu gehen gezwungen ist, hinterläßt graue oder rötliche Fußspuren. Eine solche Decke kann schon einer der vielen Stürme vollständig herstellen. Der Wind bringt auch Keimlinge mit auf den Schnee und wird dadurch zum Verbreiter des organischen Lebens auf jenen Höhen.

So schreitet die Bildung der Humusdecke vorwärts und so hängen endlich Wald und Humusdecke voneinander ab. An vielen Stellen, nur mit Ausnahme der stets offenen Quellteiche und ihrer nächsten Umgebung, liegt der Humusboden im Schatten und Schutz der Bäume, wird durch ihre Wurzeln festgehalten und wächst weiter. Wald und Humus sind über jene ganzen Höhenrücken, den schwarzen Berg und alle mittleren Kämme miteinander verbunden. Wo der Humus nur noch in Klüften eingelagert ist, erhält sich noch der Wald.

Hier wirken der niedrige, aber dichte Wald, Fichten weisen an vielen Stellen schon Kümmerformen auf, die Heide mit ihren Zwergsträuchern, die Menge verweisender Gräser, Blätter und Fichtennadeln bodenbildend und bodenbefestigend. Die Heidesträucher, die ihren Zug von Nordgrönland bis in die Gebirge der Tropen nehmen, fehlen auch auf diesem Gebirgsteile nicht.

Die Bildungsstufen der Moore sind bei genauer Beobachtung selbst in nicht zu weit abliegenden Gebirgsteilen ganz verschieden und an jeder einzelnen Stelle in einem anderen Stadium. Die gewöhnliche Moosmoorbildung ist in den Tälern wie auf den großen Moorlagern der Moosbeereheide bei Friedrichswald schon sehr weit vorgeschritten, aber auf der Tschihahnlwiese fängt sie erst an. Die Moosmoorbildung findet nicht in oder unter dem Wasser statt, sie kann einen See nie unmittelbar überwachsen. Die Vorbereitung muß daher von der unter dem Wasser anhebenden Schilfvegetation ausgehen, wie dies hier so deutlich zutage tritt, also von der Grasmoorbildung. Nur wenige Pflanzen des Torfmoores sind vorhanden. Wenn einmal die Lager über den Grundwasserspiegel hinausgehen sollten und der Ein-

wirkung des dem Moor feindlichen Kalkes entzogen werden sind, kann das Wachstum des Moosmores beginnen. So lagern sich auf und in der Umgebung der Tschihahnlwiese noch Schichten von Sumpftorf ab, der aus Schilf und Seggen gebildet ist, ferner Waldtorf, ganz geringe Mengen von Moostorf und Heidetorf. Die Moostorfschichten liegen im Isergebirge überhaupt mehr in den Senkungen, der Waldtorf also mehr auf einer Erhebung.

Die Kälte und die Schneedecke im Winter und die große Feuchtigkeit im Sommer hindern oft die Zersetzung der organischen Reste, sie lassen nur eine spärliche Vegetation zu und daher eine langsame Ablagerung. Die Blätter der Pflanzen sind klein und derb, ebenso die Jahresringe des Holzes und alle Arten haben weitaußgedehnte Wurzelgeflechte. Sie halten die Erde wie ein Sieb und darin wachsen wieder andere Pflanzen. Es ist dies die Art der Torfbildung, wie sie im hohen Norden auf Hügeln vor sich geht. Einer der wichtigsten Torfbildner sind hier wie dort die Heidesträucher, besonders die Sumpfheidelbeeren. Der Torf von ihr ist dicht und von besonderer Heizkraft.

Die übrige Vegetation außer den genannten Pflanzen besteht aus verkümmerten Sumpfgräsern, der armlütigen Segge — *Carex paniciflora* Sibthot —, der starren Segge — *Carex rigida* Good —, wilder Heide — *Erica* —, der Heidelbeere in sehr verkümmerten Formen, Fichten und Ebereschen mit langsamem Wachstum. Von Pilzen wurden bei einem Durchgang der eßbare gelbe Stachelpilz oder Stoppelpilz — *Hydnus repandum* — und der giftige Speitähnling — *Russula emetica* — gefunden; doch ist damit noch nicht gesagt, daß nicht andere Arten wie der Steinpilz vorkommen.

Die Tschihahnlwiese ist also ein interessanter Besuchsort für jeden Menschen. Wie sie früher die im Dunklen wandelnden Gestalten mit ihrem Wildreichtum lockte und ihnen mit ihren Granitfelsen Unterschlupf bot, so lockt sie heute den fröhlichen Wanderer auf gebahnten Wegen. Und wer im Buche der Natur lesen und in die verborgene Werkstatt der Erde dringen will, für den hat sie offene Blätter. Es wäre für die ungehörte Entwicklung der Natur sowie zur Belehrung des Menschen ein dringendes Bedürfnis, wenn hier der Gedanke eines Naturschutzgebietes verwirklicht würde.

Breslauer Hochschullehrer im Riesengebirge

Friedrich Heinrich von der Hagen

Von Prof. Dr. Friedrich Andreæ

Wie Karl v. Raumer, so war auch sein Bruder Friedrich, der Historiker (von 1811—1819 Mitglied des Breslauer Lehrkörpers), mehrmals im Gebirge, hat aber in seinen Lebenserinnerungen keine Mitteilungen über seine Gebirgsreisen hinterlassen. Dafür berichtet sein Kollege, der bekannte Germanist Friedrich Heinrich v. d. Hagen, in seinen „Briefen in die Heimat“ (Breslau 1818), welche die Erinnerungen an seine und von Raumers Italienreise (1816—1817) festhalten, eingehend über den Eindruck den er vom Riesengebirge hatte, als er bei seiner Hinfahrt nach Italien auf der Reise durch Böhmen den Landeshuter Kamm überschritt. Während die Riesengebirgschilderungen der übrigen Breslauer Professoren Eindrücke des wandernden Touristen wiedergeben, erhält die Schilderung v. d. Hagens dadurch ihren eigenartigen Rhythmus, daß er den größten Teil der Reise bequem im Reisewagen auf der Fahrstraße zurücklegte. Auch seine von den Darstellungen der übrigen Breslauer Professoren etwas abweichende ästhetische Bewertung der Riesengebirgslandschaft dürfte wenigstens teilweise auf die größere Distanz, in der er sich bei dieser Art des Reisens zum Gebirge befand, zurückzuführen sein. Ein weiterer Reisegefährte Raumers und v. d. Hagen war ein Herr von Lattorff.

„In Kaltwasser trafen wir verabredetermaßen unseren dritten Reisegefährten nebst Bedienten. Wir richteten uns

bald ein, ließen am Planwagen noch Manches bessern und fuhren dann am Montag, den 8. Juli, in heiterer Frühe ab. Das ansehnliche Dorf Kaltwasser, mit Schloß und ganz neuer Kirche, liegt recht heimlich im Walde versteckt, am Fuße des Gebirges. Es ging über Liegnitz, eine freundliche kleine Stadt mit alten Türmen und Kirchen und frischen Baumgängen auf den geschleiften FestungsWerken umher, die vor dem letzten Kriege, welcher die Festung wieder erneuerte, noch schöner waren. Weiter an Kloster Wahlstatt vorbei, wonach unser Blücher heißt, und wo in der weiten Ebene die Wahlstatt der großen Schlachten ist, in welcher Herzog Heinrich von Liegnitz, Sohn der heiligen Hedwig, der Schuhherrin Schlesiens, 1241 zwar den wilden Horden der Tartaren erlag, aber mit seinen Leichen ihre Überschwemmung dämmte, und wo jüngst unser Kriegsfürst Blücher die neuen Tartaren in die vom zünfenden Berggeist geschwellten Fluten der wütenden Neisse und Katzbach stürzte. Jezo war diese wieder ganz seicht und sanft und alles umher freundlich und friedlich. Bei Jauer steigen einzelne Berge auf, und wir fuhren immer längs dem Riesengebirge hin, an der Schneekoppe vorüber; alles da droben war deutlich zu erkennen.

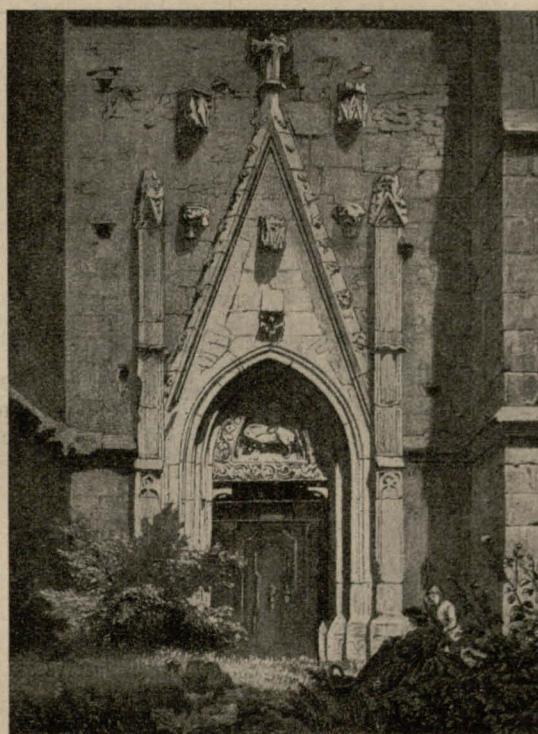
Jauer ist ein Städtchen, das ehemals als Sitz eines darunter benannten Herzogtums bedeutendes gewesen. Merkwürdig schien mir noch eine alte Kirche mit gut verziertem Tür-

bogen und anderen Bildwerken und auf dem Markte der Rathausturm mit den Bildern alter Fürsten hoch oben an den acht Ecken: alles aus dem weißgrauen Stein, der hier die Berge bildet. Diese blieben aber noch immer einzeln und begründt, obgleich man aufsteigt bis in das hohe und weite Tal von Hohenfriedeberg, welches abermals uns durch eine Schlacht berühmt ist. Das Städtchen selber liegt auf der Höhe, mit welcher erst das eigentliche zusammenhängende Gebirge anhebt. Ich stieg auf den Berg, der über der Stadt emporragt und überschaute in dem heitersten Abendlichte die große Ebene mit allen Vorbergen und Höhenzügen von Liegnitz, Striegau bis Schweidnitz und davor den Zobten, über den ich noch einen Gruß nach Breslau zurückschickte. Denn nun ging es tiefer ins Gebirge, Berg auf, Berg ab, längs einem wilden Bach an felsigen Wänden vorüber; anfangs noch ziemlich freundlich durch lange lebhafte Dörfer, Reichenau und andere, in deren Bauernhäusern ich alte und weit (bis in die Schweiz) verbreitete eigentümliche deutsche Bauart zu erkennen glaubte, selbst in Zierraten besonders am Giebel des meist an der Straße stehenden Endes, wo die Wohnung des Wirtes ist. Daneben sind mit besonderem Eingange die Ställe des Viehs und die Scheune: so daß auch alles unter einem Dache steht; aber sehr verschieden von der slawischen und z. T. auch norddeutschen Bauart. Höher hinauf wird es einsamer und öder; auch ward es dunkel und erst nach zehn Uhr erreichten wir Landeshut und eine mittelmäßige Herberge.

Bei heiterem Wetter kamen wir Dienstag früh auf dem Kamm des Gebirges hinter Liebau, welches sehr schön auf dem höchsten, weiten Tale liegt, übrigens eine Weberstadt ist wie die meisten im Gebirge. Bald floßen nun alle Bäche und Wasser, die bisher der Oder zugingen nach Böhmen herüber und wir fuhren über die Grenze, wo unsere Pässe zum erstenmal beschaut wurden. Der Weg geht diesseits ziemlich eben so herab, wie jenseits hinauf und der Anblick und die Art des Gebirges bleibt dieselbe. Im Ganzen ist das Riesengebirge mild und sanft, grün bis an die höchsten Waldgipfel und angebaut; nicht wild und schauerlich und erhaben, ohne gewal-

tige Ströme, Wasserfälle und Seen; also mit den Alpen gar nicht zu vergleichen: es hat etwas Schwermütiges. Vielleicht ist es anderswo anders; doch waren wir ziemlich auf der vollen Höhe und sind um die Koppe fast ringsumher gefahren, die wir sehr deutlich mit ihrer Kapelle sahen. Sie gleicht dem Brocken; dieser aber samt dem ganzen Thüringer Gebiete sind mir weit lieber als das Riesengebirge, viel romantischer, auch sagenreicher und bedeutender für die eigentliche deutsche Geschichte. Bald ward der Weg, der erst gebaut wird, schlimm und immer schlimmer je näher an Trautenau, das kürzlich abgebrannt, aber meist auch schon wieder aufgebaut ist. Es ist, wie die meisten folgenden kleinen Städte in Böhmen, freundlich, hat einen viereckigen Markt, der ganz von Bogengängen umschlossen ist und alle Häuser weiß. Weiter wurde der Weg furchtbar über steilen Schieferberge, so daß wir zwei Meilen bis Arnau wandern mußten, was uns, nach wenig Schlaf und bei großer Hitze, sehr sauer ankam. In Arnau am Rathausturme stehen zwei Riesenbilder, die frisch angemalt sind, aber seltsam genug aussehen: beide gepanzert, mit Schwertern in den Händen, der eine mit schwarzem Bart und finsterem Gesichte, der andere rotbärtig mit schlauen Augen. Die Sage berichtet, es wären die beiden letzten Riesen, die im Gebirge gewohnt, das nach ihnen genannt ist, und die zu Arnau erschlagen wurden, wo auch ihre Panzer noch gezeigt werden.

Hinter Arnau mußten wir des Weges wegen noch eine Meile zu Fuß gehen und hatten von den Höhen zwar schöne Blicke aufs Gebirge und auf die Koppe zurück, in welche, wie in einen Knauf, alle Berggrücken zusammenlaufen, aber es fiel uns doch sehr schwerlich und wir waren froh, als wir wieder auf den fertigen Steinweg kamen und rasch dahinrollten. Wir fuhren bei Mondschein bis Gitschin, wo wir um Mitternacht anstatt in einem Gasthof zu einem Traiteur gerieten, auf dessen Schild wir am Morgen Träter geschrieben lasen und den wir mit Recht einen Traitre und Treter nannten, da wir für ganz elende Herberge in einem finsternen, dumpfigen Loche neben der Es- und Tabakstube gräulich bezahlen mußten.“



Tür an der Kathol. Kirche in Jauer
Nach einer Zeichnung v. Th. Blätterbauer gestochen von Huber

Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien

Zu Hans Heckels gleichnamigem Werke.

Es gibt zwei Wege, eine landschaftlich begrenzte Literaturgeschichte zu schreiben: Es ist möglich, schematisch Geburtsorte von Schriftstellern zum Ausgangspunkt der Auswahl zu machen, oder aber man kann sich das von Sauer in seiner berühmten Rectoratsrede von 1907 erstmalig geforderte, von Nadler in großzügiger Weise verwirklichte Prinzip der nach Stamm und Landschaft orientierten Literaturgeschichte zu eigen machen. Den Nachteilen, die es notwendig mit sich bringen, wenn ein Autor sich entschließt, einem der beiden Prinzipien bedingungslos zu folgen, ist Heckel aus dem Wege gegangen, indem er wohl um Nadlers Be trachtungsweise, ebensogut aber um ihre Übertreibungen weiß. Schlesien ist bei Heckel nicht ohne weiteres als neutämmiges ein "romantisches" Gebiet, doch folgt er der neuen landschaftlichen Be trachtungsweise soweit, daß er vom Schema einer bloß auf Geburtsorte und Lebensläufe hin orientierten Darstellung ganz frei ist. Der erste Band seines Werkes*, der jetzt vorliegt, umfaßt

nach einigen kleineren Kapiteln über Besiedlung, geistiges Leben in Klöstern, höfische und Spielmannsdichtung, ein gedrängtes Kapitel über den Humanismus und ein weiteres großes und schönes Buch über das schlesische Barock und sein Ende. Mit Günther, also dem schließlichen und gültigen Durchbruch zur individuellen Besinnlichkeit schließt der Band kraftvoll ab.

Einzelheiten angesichts des einheitlichen Wurfs zu bemängeln, ist weder hier noch überhaupt am Platze. Ein Hinweis freilich sei gestattet. Die Darstellung der schlesischen Mystik leidet ein wenig darunter, daß sie in unrechtmäßiger Weise in zwei Kapitel zerissen ist. Die Mystik von Schwencfeld bis Böhme glaubt Heckel dem Humanismus, die von Franckenberg bis Kuhlmann dem Barock zuzählen zu müssen. Er hat hier leider die grundlegenden und für die Gliederung der Geistesgeschichte des 17. Jahrhunderts unabweislich notwendigen Forschungen Bieters (Probleme der deutschen Baroolliteratur) nicht mehr verwenden können, da die Bücher fast gleichzeitig erschienen, und erst Bieters Buch hat uns gezeigt, wie die Ströme untrennbar neben und miteinander fließen. Die Kontinuität der Mystik steht außer Frage, problematisch ist es freilich, wie man dieser Kontinuität im Rahmen einer Gesamtgeschichte der Literatur Schlesiens gerecht werden kann.

* Hans Heckel, Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien, 1. Band, von den Anfängen bis zum Ausgang des Barock (Ginzel-schriften zur schlesischen Geschichte, herausgegeben von der Hist. Komm. für Schles., Band 2), Breslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt, 1929, geb. 10 RM., geb. 13 RM.

Heckel hat diese heißen Fragen so gut gelöst, wie es im Rahmen seiner Arbeit und beim Stande der heutigen Forschung zu lösen möglich war. An seinem Buche besticht die kluge Vorsicht, die offene und ungelärtete Fragen lieber offen lässt, vorschnelle Ent-

scheidungen vermeidet und den nicht kleinen Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, wenn kein abschließendes Werk, so doch eine wichtige und schöne Anregung für alle späteren Forscher zu sein.

W. M.

Vom Gebirge

Pfingsten im Gebirge. Dem Gebirge hat, nachdem schon Ostern infolge des ungünstigen Wetters ein nur geringer Verkehr geherrscht hatte, das Pfingstfest eine große Enttäuschung gebracht. Der Verkehr war nur sehr mittelmäßig. Noch am Pfingstsonnabend regnete es im Tal in Strömen, so dass wohl sehr viele den geplanten Pfingstausflug in das Riesengebirge aufgegeben hatten. Auch am ersten Feiertag bis gegen Nachmittag war das Wetter sehr kühl, nebelig und unfreundlich. Auf dem Hochgebirge war der Schnee und der Regen teilweise an den Bäumen festgefroren, so dass der Wanderer noch einmal die Freude hatte, prächtige Winterbilder zu sehen, als Entschädigung für die gänzlich fehlende Fernsicht. Am Sonntag vormittags begann aber das Wetterglas, das die letzten Tage vor Pfingsten ständig unter Normal gestanden hatte, zu steigen, und verhieß wenigstens für den zweiten Feiertag schönes Wetter. Zugleich verschwanden allmählich die dichten Nebelwände, und zeitweise hatte das Hochgebirge schon am Sonntag nachmittag Sonnenschein. Der Verkehr auf dem Hochgebirge war aber am Sonntag nur sehr gering. Sehr schönes Wetter, Sonnenschein, und prächtige Aussicht herrschten während des ganzen Montags, so dass die Wanderer, die doch auf das Gebirge aufgestiegen waren, dies nicht zu bereuen brauchten und voll für den ersten Feiertag entzückt wurden. Aber auch am Montag war der Besuch des Hochgebirges nur mittelmäßig. Der Verkehr auf dem Hirschberger Hauptbahnhof erreichte längst nicht den Pfingstverkehr anderer Jahre.

Der Frühling brachte dem Gebirge eine merkwürdige Erscheinung, die in den letzten drei oder vier Jahrzehnten nicht beobachtet worden ist, nämlich die Austrocknung der Hochgebirgsmoore. Die Panschen oberhalb des Kleinen Teiches, am Nordhange des Hochwiesenberges und auf den Elbwiesen sind jetzt bereits so trocken, wie sonst im August, und eine ganze Reihe der großen Moortümpel auf dem Koppelnplan, die meist bis Ende Juli unter Wasser standen, konnten in diesem Jahre schon Mitte Mai trocknen Fußes passiert werden. Die auffallende Erscheinung nimmt bei der Fülle des Schnees, der in diesem Winter das Gebirge bedeckt hatte, zunächst wunder. Aber sie erklärt sich gerade aus den sibirischen Witterungsverhältnissen der verflossenen Wintermonate. Das Schwinden der Schneemassen vollzog sich bei der Plötzlichkeit, mit der dies Jahr der Übergang vom ständigen Frostwetter zur sommerlichen Witterung vor sich ging, zu schnell, als dass der bis in ungewöhnliche Tiefen gefrorene Boden große Wassermengen hätte aufnehmen können. Dazu kam aber noch ein anderes Wesentliches: es ist in diesem Jahre auf dem Hochgebirge überhaupt kaum zur Firnschne-Bildung gekommen, wie der Schneeschuhläufer mit Bedauern feststellen musste. Matsch- oder Tauschnee, der dank seines großen Wassergehaltes beim Niedersinken sofort zusammenfaßt und in den kalten Nächten dann zu einer halbeisigen, harten festen Masse erstarrt, ist in diesem Winter fast gar nicht gefallen, sondern nur feinschlüssiger pulveriger Frostschnee.

Aber auch im Frühjahr ist es nicht zu der bekannten Umwandlung des Pulverschnees zu Firnschnee gekommen. Es fehlte diesmal der langsame allmäßliche Übergang, der längere ständige Wechsel zwischen warmen Tagen und frostkalten Nächten, in denen sich sonst die Umwandlung des feinschlüssigen, locker liegenden Pulverschnees zu dem grobkörnigen, fest zusammengebackten eisigen Firnschnee vollzieht. Dieser meist mit widerstandsfähiger Harsholzdecke überzogene Firnschnee aber ist der Wasserspender des Hochgebirges. Sonne und Wind vermögen ihm wenig anzuhaben. Erst wenn warmer Regen fällt und ihn bis in seine Tiefe, bis auf den Boden durchdringt, wandelt er sich in Wasser. Ganz anders verhält sich der Pulverschnee. Er wird von der Sonne und noch mehr von warmen Winden geradezu gefressen, und verdunstet so, ohne dass es erst zu einer merlichen Bildung von Wasser kommt. So war es in diesem Jahre. Wind und Sonne haben die mächtigen Schneelager gefressen. Der Boden hat wenig Wasser bekommen und die ein bis zwei Meter dicken Tornspolster, die Quellgebiete der Elbe und Lippa, des Weißwassers und der Lomnitz, sind vorzeitig ausgetrocknet.

Das Segelflugzeug „Krummhübel“ erringt den schlesischen Dauerrekord.

Die von dem Ozeanflieger Hermann Kölz auf den Namen „Krummhübel“ getaufte Segelflugschule war am 27. III. von unserem heimischen Segelflieger Andreesen eingeflogen worden. Am 18. IV. wollte nun Andreesen am Kapellenberg bei Berbisdorf, nicht weit von Hirschberg, einen Stundensieg unternehmen, musste aber schon nach kurzer Zeit landen, weil sich der zum Fluge nötige Südostwind innerhalb einer Stunde vollkommen nach Südwest gedreht hatte. Die Maschine landete in der Nähe des Startplatzes Flachenseiffen, von wo der Flugmeister Ferdinand Schulz im Jahre 1928 mit einer Stunde und zehn Minuten einen Rekord für das Berbisdorf-Grunauer Fluggelände aufgestellt hatte, was zur Anerkennung der Segelflugschule Grunau führte. Von diesem Gelände startete Andreesen am 18. IV. nochmals gegen 15 Uhr und ließ sich an den Hängen bis 300 Meter über der Startstelle hochtragen. Als der Wind mit dieser sinkender Sonne abflautete und nur noch der Bergriegel an der Startstelle genügend Aufwind hatte, gelang es dem Flieger, durch sehr starke Kurven in der kleinen Aufwindzone zu bleiben. Die Maschine konnte in diesen Kurven große Höhe gewinnen und fast 2½ Stunden in der Luft bleiben. Der große Vogel landete unmittelbar bei dem Wege Berbisdorf-Flachenseiffen, wo Auto und Flugzeugtransportwagen bereit standen. Besonders der Erbauer, Schneider Grunau, kann mit dem Ergebnis zufrieden sein, da die Maschine bei den starken Kurven mit dem erreichten Höhengewinn, Steuerempfindlichkeit und Segelfähigkeit bewiesen und gezeigt hat, dass Schneider seine reichen Erfahrungen aus der Alpen und als langjähriger technischer Leiter der Segelflugschule Grunau hier ausgewertet hat. Auch dem Schneekoppenflieger Andreesen darf man Glück wünschen, ist er doch durch den Flug von genau 2 Std. 22 Min. vorläufig Schlesischer Meister und die Maschine „Krummhübel“ die erfolgreichste Maschine in schlesischen Bergen geworden.

Die Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge.

hielt am 17. IV. in Bad Warmbrunn ihre Hauptversammlung ab, die von Mitgliedern und Vertretern von Staats- und Reichsbehörden stark besucht war. Eine besondere Note erhielt die Zusammenkunft durch die Besichtigung des Bäderumbaus von Warmbrunn. Bekanntlich plant das Bad eine großartige Verbesserung durch Neuauflistung seiner Quellen und Errichtung neuer Kurhäuser. Das Studium der Quellgrube bot unter Führung des Brunneningenieurs Scherer außerordentlich interessante geologische Feststellungen. Herr Scherer hielt dann noch einen besonderen Vortrag über die Warmbrunner Quellen und Architekt Treiber erläuterte die Neubauten der Kurhäuser selbst, wie sie in den nächsten Jahren durchgeführt werden sollen, um Bad Warmbrunn einen neuen glänzenden Aufschwung zu verleihen.

In den Beratungen wurde dann der Jahresbericht erstattet, dem zu entnehmen ist, dass dem Verband zurzeit 4 Kreise, 7 Städte, 17 Gemeinden, 2 Bäder, 5 Verkehrsinstanzen, 4 weitere Verbände und 17 Einzelunternehmungen angehören; neue Beiträge stehen in sicherer Aussicht. Die Arbeiten der Hauptverkehrsstelle haben an Umfang bedeutend zugenommen, womit die Notwendigkeit einer solchen Zentralstelle für unser Bergland klar erwiesen ist. Ein Hauptkapitel ist natürlich die gemeinsame Propaganda. So ist durch die Hauptverkehrsstelle das Riesen- und Isergebirge auf der Leipziger Messe wirksam vertreten gewesen, und es wird auch auf der Dresdener Jahresschau in diesem Sommer in gemeinsamer Arbeit mit dem Schlesischen Verkehrsverband vertreten sein. Für das gesamte Gebirge erscheint in den nächsten Wochen ein neuer, künstlerisch vornehm ausgestalteter Prospekt. Weitere Propagandmaßnahmen, wie Plakat, Film, Sammelanzeigen werden weiter bearbeitet. Der Verband arbeitet ständig an den Verbesserungen der Eisenbahnverbindungen. Durch ihn ist auch erreicht worden, dass der Luftverkehr mit dem Flughafen „Riesengebirge“ in Hirschberg immer günstiger ausgestaltet worden ist, — mit Breslau besteht jetzt zweimalige tägliche Verbindung, — und auch hinter allen sonstigen Verkehrsverbesserungen steht der Verband als treibender Keil in ständiger Fühlungnahme mit allen Behörden und den Zentralstellen der Wirtschaft. Viel ist gearbeitet, ein beachtenswerter Teil der Probleme auch durchgeführt worden, aber viel bleibt noch zu tun übrig.

Der Kassenbericht, der ein günstiges Bild zeigt, wurde genehmigt, ebenso der Etat, der mit 15 675 Mark in Einnahme und Ausgabe abschließt.

Unter den Anträgen spielt dann die Beseitigung des Schnees auf den großen Verbindungsstraßen eine erhebliche Rolle. Die Oberpostdirektion Liegnitz hatte dieses Thema angeschnitten, und es fehlte auch nicht am guten Willen bei allen zuständigen Stellen, nur wurde natürlich immer wieder als Hindernis betont die enorme finanzielle Belastung der Kommunen durch die Freihaltung der Straßen. Wenn man diese Freihaltung bei allen Schneeverhältnissen sichern wollte, so würden ganze Kommunen weit über ihre Kräfte belastet werden. Doch will man natürlich im Interesse der Postauto-

linien wie des Privatautoverkehrs alles tun, was irgend möglich ist.

Auf Antrag von Bad Warmbrunn wurde dann beschlossen, bei der Geschäftsstelle einen ständigen Terminkalender einzurichten, damit alle Veranstaltungen im Gebirge während des ganzen Jahres sich gegenseitig möglichst wenig stören.

Eine eingehende Besprechung erfuhr die Eisenbahnverbindung von Berlin nach Wien über Hirschberg. Ein gemeinsamer Besuch der Dresdener Ausstellung wurde beschlossen und die Forderung erhoben, die Deutschen Winterkampfspiele diesmal nach Schlesien zu bringen.

Der Schlesische Ski-Bund Gau Niederschlesien hielt dieser Tage seine Frühjahrs - Vertreterversammlung ab. Im Laufe der Beratungen wurde die energische Forderung erhoben, daß die Deutschen Winterkampfspiele 1930 in Schlesien zum Austrag kommen sollen, wobei es sich nur noch um Krummbübel oder Schreiberbau handelt. Da es den Anschein hat, als wenn man aus anderen Wintersportgegenden der Austragung der Spiele in Schlesien Schwierigkeiten bereiten will, obwohl diese Spiele bereits zweimal nach Süddeutschland gefallen sind, haben sich der Schlesische Ski-Bund, der Niederschlesische Eislaufenverband, der Gau Schlesien im Deutschen Bobverband und der Bezirk Schlesien im Deutschen Rodelbund zusammengetan und von ihren Spitzenverbänden ein rückhaltloses Eintreten für Schlesien gefordert. Vor allem wird die Bekanntgabe der Bedingungen für den Austragungsort verlangt, womit bisher in unverständlicher Weise gezögert worden ist.

Für die Hauptversammlung des Deutschen Ski-Verbandes in Frankfurt soll der Antrag gestellt werden, daß die Deutsche Skimeisterschaft 1931 nach Schlesien kommt, wie es der vereinbarten Reihenfolge entsprechen würde.

Lebhaft klage wird über die Mischwirtschaft geführt, welche mit der Bezeichnung Skilehrer getrieben wird. Als Skilehrer im wirklichen sportlichen Sinn haben bisher nur diejenigen zu gelten, welche vom Deutschen Ski-Verband als solche anerkannt worden sind. Das Publikum hat aber davon keine Abnung und überantwortet sich kritiklos allen möglichen wilden Skilehrern, die von sttechnischen Erziehungsmethoden keine Abnung haben. Da die Amtsbezeichnung Lehrer auch nicht jedem beliebigen zugesetzt wird, sondern erst erworben werden muß, da sich auch z. B. durchaus nicht jeder Musiklehrer nennen kann, wird von Seiten aller, die es mit der Erziehung zum Sport ernst nehmen, verlangt, daß die Bezeichnung Skilehrer ebenso der Konzessionspflicht unterliegt wie irgend eine andere derartige Bezeichnung. Ein entsprechender Antrag wird an die maßgebenden Stellen gerichtet werden.

Die Angelegenheit der Schaffung von Skiroutenarten wird weiter verfolgt. Ein neuer Skilweg soll von der Hampel nach der Schlingelbaude markiert werden, doch ist hierzu noch die Genehmigung der Grundherrschaft erforderlich.

Der Klub tschechischer Touristen als Vorkämpfer in den „verdeutschten“ Gebieten. Die „Narodni Listy“ berichten ausführlich über die Propaganda- und nationale Tätigkeit des Klubs tschech. Touristen auf Grund eines Gesprächs mit dem Bizepräsidenten des Klubs, Ministerialrat Bejels, der sich u. a. äußerte: „Die Aufgabe des Klubs tschechischer Touristen besteht nicht nur in der Propaganda für die Touristik und darin, materielle Gegenden und Naturschönheiten zugänglich zu machen, sondern hat auch eine nicht geringe nationale Bedeutung. Der Klub ist eigentlich der Vorkämpfer in unseren verdeckten Gebieten, welche noch

jüngst fast ausschließlich von unseren Deutschen beherrscht wurden. In dieser Hinsicht kann der Klub mit Befriedigung auf seine programmatiche Arbeit hinweisen.“ Durch staatliche Mittel, die dem Klub für seine nationaltechnische Tätigkeit reichlich zuschießen, ist diese Arbeit möglich.

Im Rathaussturm zu Greiffenberg, dem Wahrzeichen der Stadt, brach am 22. V. ein Feuer aus, das nahezu 10 Stunden wütete. Der Turm hatte eine Höhe von 72 Metern. Er war im Jahre 1632 erbaut und im Jahre 1890 nach den Plänen des Postbaurats Kug in seiner jetzigen Form errichtet worden. Vom Sockel bis zur Uhr ist er etwa 40 Meter hoch massiv, während die darauf folgenden drei Galerien und der Turmhelm aus Holz hergestellt waren, über dem eine Kupferverkleidung lag. Seit dem vorigen Jahre sollten die hölzernen Stützen der oberen Galerien ausgebessert werden. Der Turm war daher seit dieser Zeit mit einem Baugerüst umkleidet. Die Wiederherstellungsarbeiten mußten im Winter unterbrochen werden, wurden aber Anfang des Frühjahrs wieder aufgenommen. Am 22. V. abends, kurz vor 6 Uhr, zündeten nun an der oberen Galerie plötzlich Flammen empor; das Feuer fand in dem Holzgerüst reiche Nahrung, so daß es sich schnell über die ganze obere Turmhälfte ausbreitete. Der in Holz aufgeführte Teil des Turmes fiel den Flammen zum Opfer, trühte gegen 7 Uhr in sich zusammen und stürzte auf den Markt neben den Zierbrunnen. Menschen wurden glücklicherweise dabei nicht verletzt. Das Rathaus selbst hat nur wenig Schaden gelitten; lediglich die Vorderseite des Dachstuhls ist durch herabstürzendes brennendes Gebäck beschädigt worden. Im Inneren ist kein Schaden entstanden.

Die Bergwacht für das Riesen- und Isergebirge

hielt am 10. VI. eine Sitzung ab, in der zunächst der Vor-, Prof. Nase, bekannt gab, daß der Minister durch den Regierungspräsidenten in Liegnitz der Bergwacht eine Beihilfe von 300 RM. bewilligt hat. Dieser Betrag soll zur Anschaffung von 150 Plakaten, die das Bild der gesuchten Pflanzen unseres Riesengebirges und das Verbot des Pfückens aufweisen werden, verwendet werden. Die Plakate sollen namentlich in den Bauden und Jugendherbergen als Warnungstafeln Aushang finden. Ferner sollen, soweit dies noch nicht seitens des Kameralamtes Hermsdorf und des Amtsvorstandes der Gemeinde Bergbauden geschehen ist, Verbotsstafeln mit Genehmigung der zuständigen Behörden an den zum Kamm führenden Hauptwegen zum Schutz unserer Pflanzenwelt aufgestellt werden. Weiterhin wurde die Anschaffung eines Abzeichens in Schildform mit der Aufschrift „Bergwacht“ für deren Mitglieder beschlossen. Der Regierungspräsident soll ersucht werden, auch die Trollblume unter Naturhut zu stellen. Die Stadt- und Landpolizei wird auch in diesem Jahre gebeten werden, zeitweise Kontrolle auszuüben und Pflanzenräuber zu bestrafen. Nachdem die Streifen der Bergwachtleute für den Sommer festgelegt worden waren, wurde am Schluss der Versammlung bekanntgegeben, daß voraussichtlich in diesem Jahre der Schlesische Naturschutzastag in Hirschberg abgehalten werden wird.

Mit dem Klavier auf die Koppe.

Die Klavierfabrik Eduard Seiler in Liegnitz hatte für die Deutsche Baude auf der Schneeflöppe ein besonders breites Klavier hergestellt. Vor einigen Tagen fuhr man dieses Klavier mit einem Wagen bis zur Bergbaude, zehn kräftige Träger brauchten von dort über 2½ Stunden, das Klavier über den Jubiläumsweg bis zur Koppe unversehrt hinaufzubringen.

Vom 18. VI. ab verkehrt zwischen Greiffenberg—Langwasser und Spiller (Kr. Löwenberg) eine Kraftpersonenpost. Ferner verkehrt vom 16. VI. ab die Kraftpersonenpost Seifershau—Altseminis—Spiller—Liebenthal wieder.

Der Kraftpostführer für die Oberpostdirektionsbezirke Breslau, Liegnitz und Oppeln, Sommer 1929 (0,25 RM.), weist für den Direktionsbezirk Liegnitz, der das Riesen- und Isergebirge mit ihrem Vorland in vorbildlicher Weise erschließt, 79 Linien auf, von denen 43 in das weitere Gebiet des Riesen-, Iser- und Boberkatzbachgebirges fallen. In das Riesen- und Isergebirge hinein führen 11 Linien mit Bahnhofschluß, was jeder Besucher des Gebirges mit Dankbarkeit für die dadurch gebotenen Ausflugsmöglichkeiten feststellen wird. Wie man seine Ausflugspläne mit Hilfe der Kraftposten ausführen kann, dafür ist dieses Fahrplanbuch mit seiner Übersichtskarte ein unentbehrlicher Ratgeber.

Auf alten Pfaden

An Geschichte vom schwarzen Franzel.

Werde vir ernde 20 Juhren eis Gebirge suhr, dat fannet och a schwarzen Franzel vu dat Spindlerbaude. Schwaerze und ungewoaschen woar er wie a Bigine, lange schwaerze Haare hingen em bis auf a schmierigen Stockfragen und schwaerze Boartschuppen machten ju noch schwärzer, als er susten scho woar. Schwaerze fislige Oogen blickten schlau aus dam pfiffigen Gesicht. De Kledasche hing an em rim, denn merschteels woar se vu em gutten Freende, derde ei bestri Leibesinständen woar als er salber. Wenn er und er soam mit sennner Hude ogatretet, doa muchte mancheiner Angst vir dam Kerle hoan. Er hoatte sennne Wohnie uf dat Spindlerbaude, a Findelkind wie er woar, ließ eim ganzen Gebirge zengsrim und keeste Butter und brachte se aum Blümischen rieber zu ins und vo ins trug er wieder oallerlei Woare ei de welt-abgahnen Bauden. Er fannet sei Bette, er schief us in grüzen Ufen ei dar Baude, wunde groade de Nacht iibern soam. Da poar tructne Brüderkrisen woar usfe sennne ganze Wegzehrung.

De Summernäste eim „Waldschlößchen“ em Hoane, die fannen en gutt wenn er doaz er asu unermäßlich und alerte mit seen lucer gelussten Aien zum Spindlerpoasse runder soam. Gim Waldschlößchen stellte er de schwere Hude bei der guten Frau Menzel ei, baale woar de ganze Gesellschaft im en rim und nu mußte er derzahlen, denn nischt funde er besser wie Geschichtlan derzahlen. Hernoachterte goabs an gute Moalz und a Gloas Bier, doaz wußte dar Franzel: Senne Freinde, die liehn sich nich lumen.

Gemoal, su derzahlte dar Schwaerze, soam ich mit menier Hude nunder noch Erdmannsdorf. Ich wilde asu men aalen Weg, mitten durch a Schlupfart durchschlenden, doaz troaten mer uf eemoal zwee Männer eideflane und soaten: „Der Weg durch den Part ist verboten!“ „Nanu,“ meinte ich, „doaz wär mer neu. Dann Weg gieb ich immer. Ich muß menne Butter abtroin.“ „Der Weg ist verboten,“ soaten die Männer wieder zu mir, „Machen sie daß sie fortkommen!“ „Ich muß menne Butter eis Schlupf troin, und ich muß dann Weg giehn,“ triumphte ich wieder upp. Doaz troat us eemoal a grüher vurnehmer Herr hinger ein Busche bervü und soate: „Was haben Sie hier mit dem Mann?“ „Ende noch einer antworten funde, soate ich us dan Herru: „Ich will durch a Part giehen. Ich muß

eis Schlüß; de Frau Heinrichen hoat Butter bei mer bestellt, die muß ich er brengen." Der Herr fleschelte a wing und meente: "So! Und, lieber Mann, da kommen Sie nur mit mir mit!" Und ich immer neber em her durch a Part durch. Vum Schlusse, aus em ussnen Fenster, guckte an schiene junge Frau raus und wintete und nictie... Der Herr wintete raus, lachte und rief: "Heinrichen, Du sollst einmal runter kommen, der Schwarze bringt Dir Butter aus der Spindlerbaude!" "Gut dam Dinge! Ver gign mitiam ei de Kiche und de schiene junge Frau soam och ei de Kiche. Und dar vürnehme Herr late a Arm im se und meente siehr vergniegt: "Heinrichen, nun belohn auch den Schwarzen wie sachs gehört!" Und ich kriegte menne Butter reichlich bezahlt und ich kriegte a guttes Essen und wie der Herr und de schiene Frau rausgingen, da herte ich immer noch, wie er voller Vergnügen "Heinrichen" us se soate und ich soag, wie er mit er karefferte. Su hatte ich also zu mem Glice insen Prinzen Heinrich salber ein Parle getrussen und mei Lebtag wer ich nich vergassen, wie gutt er zu mer gewest is zusammen mit dar Frau Prinzessen."

Su derzahlte der schwärze Franzel! Nu is er lange tut, und die gute Frau Menzeln im Waldschlössel is tut und och a su mancher Summergäst, derde mit mer diese Geschichte gehiert hoat, und nu is auch "inse Prinz Heinrich" gesturben; oaber doas Gedenten oa goar manche Guttat und oa sei liebes Wesen wird ei a Bergen noch lange leben.

Marie Witschel.

Chronikalische Nachrichten über die katholische Stadtpfarrkirche ad St. Erasmus et St. Pancratium zu Hirschberg.

Mitgeteilt von Bernhard Paschal, Breslau.

Pro Memoria. — Ist nachstehendes, welches auf einer grossen hölzernen, sechs Ellen langen und drei Ellen hohen Tafel in der Kirche allhier geschrieben ware, von mir (nämlich dem Glöckner Johann Pezold, am 25. Februar 1784) unterschriebener von Worth zu Worth annotirt worden: Zu gröherer Ehre Gottes ist diese Kirche im zwölften Seculo von dem Herzoge Bulko (Volco), als fürstlichem Fundatore, erbauet, und zu Ehren der heiligen Marthyrer Grasmi und Pancraci eingeweiht worden. — Hirschberg, Pfarrarchiv, Traungsbuch (1716 bis 1744), Anhang.

Anno 1523 schenkte Graf Ernst Schaffgotsch der Pfarrkirche eine perlengestickte Casel. Erneuerung derselben im Jahre 1721 durch den Grafen Johann Anton von Schaffgotsch. — Ebenda.

Anno 1549, den 18. Maij ist durch ein Universal Stadt Feuer auch dieses liebe Gottes Hauss fast eingeäschert.

Anno 1550 wiederum erbauet worden. — Ebenda.

Anno 1557, im Januar ist die Sonntagsglocke gegossen worden. Darauf steht geschrieben: Im Rahmen Gottes. Darinach diese Wort: Gottes Wort bleibt ewiglich. — Hirschberg, Pfarrarchiv, Totenbuch (1618 bis 1634), Vermerk am Ende des Bandes: Memorial campanarum Hirschbergensium. — NB. Glocke hat den Rahmen vom losen, d. h. leuthe in die Kirche zum Gebet und zum Gehör göttliches Wortes locken und rufen.

Anno 1567: Schola nostra (die Pfarrschule) per Albertum Kindlerum aedificata est. — Ebenda.

Anno 1583: Altaria (sunt) exstructa. Hirschberg vom Feuer vernichtet.

Anno 1583 ist der Taufstein fertiget worden.

Anno 1587 ward die Orgel fertiget.

Anno 1591 ist der predigtstiel verfertiget worden, den 3. Aprilis. — Ebenda.

Anno 1592 ist gegossen worden die grösste Glocke, helt an Gewicht etliche 60 Zentner. — Oben stehen diese Wort geschrieben aus dem 150. Psalm: Lobet den Herrn mit hellen Zimbeln etc. — Unten vmb den Rant der Glocke stehen diese Wort: Donat Schröter hat mich gegossen. — Ebenda, Totenbuch (1618—1634), Vermerk am Endes des Bandes: Memorial campanarum Hirschbergensium. — Vgl. Totenbuch (1592—1617): Anno 1592, 9. Augusti: neue Glocke.

Anno 1617, den 2. Decembri, hat Herr Melchior Tilisch, civis senator, ein silbernes Crucifix (ein Begräbniskreuz) der Kirche verehret. — Totenbuch (1635—1708).

Anno 1618, 15. Novembris gestorben, am 19. Novembris begraben in der Pfarrkirche beim sein Epitaphium: Salomon Meuer, Bürger Becker und des Raths alhier. — Totenbuch (1618—1634).

Anno 1620, den 5. Aprilis ist die neue schwarze sammtene Kasel (palillum sacrum) gemacht worden. — Ebenda.

Anno 1620, im October ward die Mittagsglocke schadhaftig. Hat gehalten 5 Centner. — Totenbuch (1618—1634), Vermerk am Ende des Bandes.

Anno 1621, den 22. Martij, umbgegossen von Clementen unter dem Knaß zu Giersdorff. Helt 7 Centner 1½ Stein. Darauf steht geschrieben: "Wer Jesum Christum recht erkennet, der hat sein Zeit wol angewont." — Oben steht geschrieben: M. Pancratius Kretschmer. Herr Valentinus Emericus, des Raths Eldesten. — Ebenda.

Anno 1624, in der Marterwochen, ist das Nebenchor an der Orgel verfertiget worden. — Totenbuch (1618—1634), Vermerk im Anhange.

Anno 1634, den 19. Junij ist aus Gottes gerechtem Zorn und Straße durch böse Kriegs Reutter um 2 Uhr nach Mitternacht diese Stadt Hirschberg angerennet worden; und in wenig Stunden sich umb die ganze Stadt etliche starke Truppen (Truppen) in den Vorstädten befunden, dieselbigen samt der Stadt zugehörigen Dörfern ausgeplündert, nachmals um 11 Uhr vormittags fastlichen für dem Langgassen Thor die Häuser und Schäulen mit Feuer angezündet, daß von die andern Fürstädte um die ganze Stadt brannend worden, bis auf endlichen von solchem grossen Feuers Brust um 12 Uhr gleichzu Mittage die Stadt ist angezündet worden, sitemahl nebenst der Feuers Brust mit geschmierten Augeln ohne Unterlaß sie in die Stadt mächtig geschossen, dardurch das Rathaus samt dem Thurm ausgebrannt, und also in der ganzen Stadt kein Hauss verblieben. Ingleichen von unserer Pfarrkirche ist das Dach abgebrant, der Kirch Thurm aber ganz ausgebrant, die Glocken, davon drei waren, jeynd von solcher grossen Feuersbrust zuschmolzen, die Schulle samt den Pfarr Häusern desgleichen ganz ausgebrannt, und verterbt sind worden, daß also in neun Stunden die ganze Stadt nebst den Vorstädten jämmerlich ist verzehrt worden, in wehrender Feuersbrust sind über 40 Menschen umkommen, an Kindvieh und Pferden, 600 Schafe, 2000 ohne Mastvieh, und nun der allmächtige Gott wolle uns für allen Übel bewahren. (Kirchvater Seydel Senior.) (Traungsbuch (1716—1744).

Aufhang: Pro Memoria. Ist nachstehendes, welches in einem alten Kirchen Buche an verschiedenen Stellen notirte aufgefunden habe, allhier von mir unterschriebener (nämlich vom Glöckner Johann Pezoldi, am 25. Februar 1784) von Worth zu Worth annotirt worden. — Vgl. Ebenda, Traungsbuch (1716—1744), Anhang, abschriftliche Nachricht von einer alten ehemals in der Pfarrkirche befindlich gewesenen Holztafel, angefertigt von demselben Küster am 25. Februar 1784:

Anno 1634, den 19. Junij hat wiederum mit Einäscherung der ganzen Stadt das Kirchen Dach großen Schaden gesitten.

Anno 1635 (ist dasselbe) repariert worden.

Anno 1644, den 3. Augusti, ist die Mittelglocke von dem Herrn Donath Schröter, Glocken Güssern in Giersdorff unterm Knaß gegossen worden, zum Grosse seynd 29. Centner Erzt genommen, und beh der am 3. September erfolgten Anholdeiung hat sie 25. Centner 1 Stein gewogen.

Anno 1644, den 8. December, ist die große Glocke von dem Herrn Donath Schröter, Glocken Güssern in Giersdorff unterm Knaß, gegossen worden, welche Herr Christoph Baumgarth von Flacheneyffen den 18. ejusdem mit seinen Pferden und neuem Wagen anhero nach Hirschberg gebracht hat.

Anno 1645, den 2. Junij ist sie mit vieler Gefahr und Arbeit auf den Thurm gezogen und den 3. ejusdem, als am Pfingst Sonnabend, um 1 Uhr das erstemahl damit geläutet worden.

Anno 1645, als am Tage vor Christi Himmelfarth, ist umb 4 Uhr das erstemahl damit geläutet worden. (Nämlich mit der Mittelglocke.) Traungsbuch (1716—1744), Anhang.

Anno 1654, den 4. Maij, als den Donnersstag für der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi, ist Abends um 10 Uhr ein großes Donner Wetter gewesen, welches unsern Kirch Thurm mit einem starken Strahl oder Schlage betroffen hat, das von dem Dache an, die Mauern sich von einander haben trennen müssen, das die Werkstücke, bey dem Bordenfänger und bey dem andern Fenster gegen die Stiege, und dem Pfarrhof in die Länge 12 Ellen und in die Breite 9 Ellen herunter auf den Kirchhof, meistentheils zerbrochen, gefallen, ist durch Gottes Hilfe in 4 Wochen wieder an dem Gemauer und Dache gänzlichen verfertigt worden, durch Melchior Abichten, Stadt Mauer Meister vor 21. Reichsthaler, das Geriste hat Peter Helwig, Stadt Zimmer Meister und Ober Miebler vor 9. Reichsthaler angefertigt. — Ebenda.

(Wird fortgesetzt.)

Bücherischau

Carl Hauptmann: Aus meinem Tagebuch. (Hrsg. von Will-Erich Beuckert, 3. verm. Aufl.) Berlin: Hören-Verlag, 1929. 5 Mt. Lw. 7,50 Mt.

Hermann Stehr: Nathanael Maechler, Roman. Ebenda. Lw. 7,50 Mt.

Hans Christoph Kargel: Ein Mann stellt sich dem Schicksal, Roman. Jena: Diederichs: 1929. 4,50 Mt. Lw. 7,20 Mt.

Nicht nur gefühlsmäßig gehören diese 3 Bücher zusammen. Die Problemstellung der beiden Romane ist nicht allzu verschiedenartig, wenn auch Temperament und Gestaltungskräfte der Dichter Stehr und Kargel verschiedene Wege weisen. Und Hauptmanns Tagebuchnotizen (der Titel ist ein wenig irreführend; es handelt sich ja um eine Sammlung von Gedichten, Fragmente und Bekenntnissen, die aus dem Tagebuch mit viel Mühe zum in sich geschlossenen Werke geordnet sind) scheinen jung und gültig wie bei ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1899, als die theoretische Grundlage zu der Kunstauffassung, die sich in Stehrs wie in Kargels Schaffen ausprägt. Unbewußt ordnet Carl Hauptmann, der sich als Einzelgänger fühlt und arbeits der literarischen Ströme zu schaffen vermeint, sich in eine Tradition spezifisch schleiferischer Denkart ein. Man hat den Dichter vorschnell zum „Jacob Böhme des 20. Jahrhunderts“ gestempelt und dabei übersehen, daß man religiöses Settierertum

und gestaltendes Dichtertum ohne Beweis und Grund zusammenwarf. Hier liegt — und der Grundirrtum beginnt bei der sinnlosen Verwendung des Wortes *Mystit* für mancherlei Formen seitlicherischen Schrifttums — der Grund, aus dem das schlesische Schrifttum der Gegenwart selten in seinen wahren Voraussetzungen erfaßt worden ist: Man hat noch nie die tatsächlichen Beziehungen zwischen dem wahrhaft mythischen Schrifttum des 17. Jahrhunderts in Schlesien und der gegenwärtigen Dichtung des gleichen Landstrichs untersucht. Da im Rahmen eines kurzen Referates Entscheidendes zu dieser Frage nicht gesagt werden kann, sei einzig darauf hingewiesen, daß das mythische Erlebnis, wie es sich für den elstatischen Propheten der alten Zeit darbot, nicht aussprechbar ist und daß es die Tragik allen mythischen Dichtertums ist, Unmögliches, nämlich das dichterische Gestalten eines ungestaltbaren Erlebnisses, zu beginnen. Von hier aus läßt sich Carl Hauptmanns nimmermüder Versuch, durch immer neues Formulieren dem Unsagbaren näher zu kommen, begreifen. Von hier aus wird die unendliche Qual des ständigen Formens und Umformenmüssens, von der uns das Tagebuch einen kleinen Auschnitt bietet, ersichtlich. Von hier aus wird aber auch klar, woher Kärgel und Stehr ihre Stoffe nehmen. Bei dem jüngeren ist so viel ausgesprochen und so viel Sinn der Fabel in Handlung umgesetzt, daß es wenig zu erörtern gibt. Der Grubenassistent Thomale läßt sich durch nichts beirren, an die Güte der Menschen zu glauben. Und durch seine stillen verhaltene Frömmigkeit zwingt er die Verstötzten, ihm zu folgen. Kärgel füllt sein Buch, bis es fast gesprengt ist, mit lebendiger Handlung. Der Leser erlebt im Ausschnitt des Zusammenlebens einer Gruppe von Parteien in einem Miethause alle außerordentlichen Situationen, die im solchen Leben überhaupt möglich sind, Spielidenschaft und Tuff, Ehebruch, Wahnsinn und Schändung, Überglauen, schreckliche Todesarten und daneben hier und da laute Freude oder schlichte Festlichkeit. Zwischen den einfach empfindenden Menschen geht der durch schwere Not „erleuchtete“ Grubenassistent hin und her, unerschütterlich im Glauben, Helfer und Retter aus Güte. Kärgel personifiziert die häretisch schlesische Religiosität, wie sie seit Jahrhunderten lebendig ist, in dieser einen Gestalt. Schwieriger schon ist in Hermann Stehrs schwerblütigem Roman — was der 65-jähr. Dichter nach längerem Schweigen uns schenkt, gehört auch rein formal zum schönen, was wir von ihm besitzen — Sinn und Bedeutung aus der lockeren Handlung herauszulösen. Nathanael Maehler, Revolutionär von 48 und Gerbergeselle, ist einer der „getuppten“ Schlesier, die nicht zur Ruhe kommen, weil sie gleichzeitig fest im Realen verankert, gleichzeitig durch Spekulation und „Wissen“ aus der Reihe ihrer Mitbürger sich abhebend erscheinen. Wieder geht es bei Stehr, und in diesem Romane offenbar denn je, um die Frage: Persönlichkeit und Gemeinschaft. Die schlesisch seitlicherische Religiosität, der Maehler verfallen ist, zwingt ihn zur Einsamkeit. Dennoch strebt er danach, sich einzutun. Zwei Frauen symbolisieren in Stehrs neuem Roman die Doppelheit des Helden, und es ist bezeichnend, daß die Kraft der einsamen im Gebirge hausenden „Herr“ so stark ist, daß sie nach siebzehn Jahren scheinbarer Ruhe Maehler mit geringem Anstoß aus seiner Bahn zu werfen weiß. Das Schönste an Stehrs neuem Roman ist, daß, obwohl die Handlung dünn ist, doch niemals Meditation oder lehrhafter Einischub die Gestaltung verdrängt. Die Größe, mit der Hermann Stehr die unmögliche Aufgabe, Unsagbares auszusagen, zu lösen trachtet, indem er in immer neuer Symbolbildung im Geiste der (nach einem Worte Erich See-

bergs) emblematischen Mystik erzählt und gestaltet, zwingt uns immer wieder, uns vor dem Riesenwerk des schlesischen Epikers in Achtung und Liebe zu neigen.

Dr. W. M.

Carl Haenel: *Der Kampf ums Matterhorn. Ein Tatortroman.* Stuttgart: Engelhorns Nachf. 1929. 2 RM., geb. 5 RM.

Der Engländer Whymper und der italienische Bergführer Carrel rangen um die Bezugnahme des Matterhorns. Am 14. VII. 1865 erzwang der zähe Brite nach vielen vergeblichen Versuchen den Sieg, der mit dem Tod von vier Gefährten endete. In seinem klassischen Buch „Berg- und Gletscherfahrt“ hat Whymper seine Tat geschildert. Aus dieser und anderen Quellen hat Haenel den Stoff geschöpft und auf Grund örtlicher Studien zum spannenden Roman gestaltet. Nicht als spleeniger Engländer, sondern als geistescharfer, kluger Wissenschaftsmensch ist Whymper gezeichnet, der als Forscher in unermüdlicher Arbeit dem Berg sein Geheimnis zu entwinden sucht. „Ihn lockte nicht der Berg, sondern sein Geheimnis.“ Im Kampf mit diesem Geheimnis, das sich der verstandesmäßigen Enträtselung immer wieder entzieht, offenbart der Dichter den Menschen Whymper. Berg und Mensch sind die in ihrer Größe einander gleichwertigen Helden, die ein Dichter unter Berücksichtigung der historischen Gegebenheit mit sachlicher und deshalb so packender Einschau verlebt hat.

H. G.

Kirchliche Bilderkunde Schlesiens von Prof. Dr. Paul Knötel. Mit 8 Bildtafeln. Glatz: Jenauer 1929. 12 M.

Die kirchliche Bilderkunde beschäftigt sich mit der gegenständlichen Beurteilung und Erklärung des Vorstellungsinhalts der Werke christlicher Kunst. An allgemeinen Bilderkunden dieser Art ist kein Mangel, doch fehlen totale Darstellungen. Diese Lücke auf schlesischem Gebiet auszufüllen, hat der verdiente Forscher Prof. Knötel mit vorliegendem Buch unternommen. Es ist der Ertrag einer Lebensarbeit; denn fast 50 Jahre lang ist der Stoff dazu gesammelt worden. Dabei sind in erster Linie die Werke des Mittelalters berücksichtigt worden, aus der Zeit des Barock wegen der Fülle der Kunstdenkämler die ganz selten vorkommenden Heiligen oder solche, die nur in wenigen Stücken erhalten sind, und schließlich alle die, welche Beziehungen zu Schlesien haben. Eine allgemeine Einführung unterrichtet über das Wesen der Ikonographie und ihre besonderen Bedingungen für Schlesien mit interessanten Ausführungen über das Schicksal des schlesischen Bildmaterials. Im besonderen Teil werden die einzelnen ikonographischen Kategorien — Vorgänge und Einzelgestalten, die Heiligen im Alphabet ihrer Namen — unter Nachweis, wo sie in Schlesien angetroffen werden, dargestellt. Eine kurze Bilderkunde der älteren lutherischen Kirche und eine Zusammenfassung der Ergebnisse schließen das Buch ab, dem ein gutes Ortsregister beigegeben ist. Geistlichkeit und Lehrerschaft, Kunsthistoriker, Künstler und Heimatforscher werden dem unermüdlichen Verfasser Dank für seine Leistung wissen, die eine wertvolle Hilfe zur Geschichte und Kunstdgeschichte Schlesiens bietet.

H. G.

P. Nikolaus v. Lutterotti: *Vom unbekannten Grüssau. 1. Heilige Zeiten und Orte.* Grüssau: Verlag für Liturgik (1929). Kart. 2 RM., geb. 2,50 RM.

P. N. v. Lutterotti, dem unsere Zeitschrift manchen wertvollen Beitrag verdankt, führt im Jahreszyklus kirchlicher Festtage zu 11 Andachtsstätten seines Klosters. Mit dem Advent beginnt das Kirchenjahr und mit der Adventsgeschichte vom kleinen Emanuel, dem gnadenreichen Grüssauer Jesuskind, setzt das Buch ein. Die Erzählung

„Transeamus“, ein Kabinettstück in ihrer lebendigen novellistischen Art, läßt die Feier der heiligen Nacht 1738 in der Beibelebenkapelle bei Grüssau erleben. Entstehung, Schicksal, Kunstschatz dieser Kapelle, des großen Kreuzweges mit seinen 32 Stationen in der Feldmark des Klosters und der Lorettotapelle sind der Inhalt der nächsten, bis in die Fastenzeit reichenden Kapitel. Karfreitag gibt Anlaß zur Darstellung der Kreuzesverehrung in Grüssau, Ostern zu der des heiligen Grabes im Magdalenenkirchlein. Die Festtage des heiligen Joseph und der heiligen Anna, Mariä Himmelfahrt und Bolsojahrtag (10. XI.) erfüllen die Annakirche, das Marienbild in der Abteikirche und die Fürstengruft als Stätten der Wallfahrt, der Verehrung und des Gedächtnisses mit dem Glanz feierlicher Handlung. P. N. v. Lutterotti geschickt Darstellung des sehr reichen geschichtlichen und kunsthistorischen Materials ist archivisch fest gegründet, wie Anmerkungen am Schluss des Buches zum Nutzen der Forschung nachweisen. Doch hat die trockne und nüchterne Wissenschaft die Frische der Erzählung nicht beeinträchtigt, denn P. N. v. Lutterotti hat die selteне Gabe, das Licht der Geschichte in dem klaren Spiegel eines gläubigen Herzens und eines scharfen Geistes einzufangen. Mit der Innigkeit des Mönches, der in harmonischem Einfluss mit der Natur und seinem Kloster lebt und webt, hat er als ein geborener Erzähler seinen Stoff volkstümlich und poetisch gestaltet, um Auge und Sinn für das unbekannte Grüssau zu öffnen. Mit behutsamer Hand und feinstem Verständnis hat G. Pauli dem Büchlein den künstlerischen Schmuck gegeben.

H. G.

Goethe und der Brocken. Sonderdruck der Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, Jahrg. 1928, 1. Heft. 4 RM. (Zu beziehen von der Fürstl. Bibliothek in Wernigerode.)

1777 unternahm Goethe seine erste Harzreise, die in der seinerzeit als unerhörtes Wagnis erscheinenden Besteigung des verschneiten Brocken gipfelte. Die Reise, deren Erlebnis in der Seele des Dichters nie verloren ist, brachte dem jungen Goethe in der Ruhe der Natur mit der Erlösung aus Selbstqual die Klarheit über sein eigentliches Wesen und seine Bestimmung. Im Jahre 1927 hat der Harzer Geschichtsverein unter Beteiligung zahlreicher Goetheforscher und Freunde in einer schönen Feier die Erinnerung an Goethes Reise erneut und sie in der vorliegenden Schrift bewahrt. Die Zeitschrift bringt außer der Schilderung der Festtage 7 größere und 5 kleinere Aufsätze von den besten Kenntnern über Goethes Beziehungen zum Harz und über die mit dem Harz verbundenen Dichter, Forscher und Maler, die in Goethes Geist wirkten. 30 Tafeln harzer Landschaftsbilder mit zum Teil noch unveröffentlichten Arbeiten Goethes des Weimarer G. M. Kraus und anderer zeitgenössischer Künstler schmücken das allen Goethekennern und Harzfreunden sehr zu empfehlende Buch.

Als Gabe der Christian-Günther-Gesellschaft hat der bekannte Günther-Forscher Adalbert Hoffmann einen Versbrief Günthers an seinen Schweidnitzer Freund Joh. Gottfried Hahn nach der auf der Breslauer Stadtbibliothek befindlichen Handschrift ediert und kommentiert. Außerdem enthält das im Verlag von W. G. Korn erschienene Heftchen zwei Versbruchstücke, die topographisch ausgedeutet sind.

A. A. Dugmore: *Im Großwildparadies.* Zwei Forschungsreisen im ostafghanischen Hochland. Leipzig: Brockhaus 1929. Geb. 7 RM., geb. 9 RM.

Dugmores „Großwildparadies“ sind das Kenialand und der Norden unseres ehe-

maligen Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika, heute Tanganjikaland genannt. In diesem Gebiet, das wohl die größte Anhäufung wilder Tiere in dem 20 Kilometer breiten Ngorongoro-Krater birgt, hat D. mit der Kamera, als seiner einzigen Waffe, alles, was da treucht und fleucht, gejagt. Während ein modernes Selbstladegewehr noch auf mehrere 100 Meter auch das stärkste Großwild umlegt, muß der Lichtbildner mit dem schweren Filmgerät, selbst wenn es die besten Vorsätze hin hat, mindestens auf 60 Meter herangehen, eine Entfernung, die sich bei guten Großaufnahmen bis auf 10 Meter und weniger verringert. Dieses Unternehmen, das Leben der Tiere auf der Wildbahn, im Bild festzuhalten, ist ein lebensgefährlicher Sport, dessen Spannung sich dem Leser mitteilt. Die Erlebnisse nehmen ihn gefangen, zumal D. seinem Bericht photographische Beweise mitgibt. Da starren uns wütende Büffel an, Elefanten schwingen hösartig den Rüssel, Nashörner wuchten davon, anmutige Gazellen tänzeln vorbei und Affen machen ihre Kapriolen. In diesem Buch, in das die Natur in ihrer Ursprünglichkeit gebannt ist, kann jeder seine Freude haben.

Das neue Kircheibuch. Hrsg. v. Charlotte Schulz-Güwertz. Kribeverlag, Berlin N 113 (1929), geb. 5 Mk.

Das Buch ergänzt und vervollständigt in vieler Beziehung das Buch "Weltumsegelung" des Kapitän Kircheiß. Wir erfahren, wie der Kapitän durch den Krieg die Erfahrungen sammelt, auf einem kleinen Fahrzeug die großen Meere trotz aller Gefahren zu durchmessen. Weiter plaudert er von seinem Schicksal nach dem Kriege, wie er als Tabakhändler und Redner sich den nötigen Unterhalt verdienen muß. Das Kapitel: "Nach meiner Weltumsegelung" faßt noch einmal Erlebnisse und Ergebnisse zusammen. Seeleute und Schriftsteller von Ruf äußern sich in dem Buch über den fahnen Weltumsegler, wie auch über die von ihm in aller Welt berührten anmutigsten Punkte. Es seien u. a. genannt: Kapitän Spindler, Freigattenkapitän Bockhammer, Günther Blüschow, von Hünefeld, Walter Bloem u. a. m. Interessant ist der Beitrag von H. Neunert: "Hinter den Kulissen der Weltumsegelung", in welchem über die Vorbereitungen mancherlei Wissenswertes und Unbekanntes aus der Schule geplaudert wird. Alles in allem ein Buch, wie der Untertitel sagt, von Mut und deutscher Art.

Wohin wandern wir morgen? Liegnitzer Tagesausflüge. Ein Büchlein zum Lust- und Planmachen von Prof. Frits Schaff. 2. Auflage. Liegnitz: Krumbhaar 1929. Preis 1,75 RM.

Die neue Auflage übertreift die alte außerordentlich an Reichhaltigkeit. Die Zahl der Wanderungen ist vermehrt worden, z. B. von Böhlenhain durch den Hein-

zen- und Halbdorfer Wald über die Friedfertigen nach Einsiedel zum Thomasdorfer Bastei oder zum Bahnhof Ruhbahn. Besonders aber sind die neuen schlesischen Böber- und Queistatalsperrn berücksichtigt, wie auch die Weisstrittatalsperrn im schönen Schlesierland. Auch Wanderungen zu den Stauseihern, die teils schon gebaut, teils noch im Bau sind, werden empfohlen. Dass Rücksicht genommen worden ist auf neu eingerichtete Fahrgesellschaften, ist ein weiterer Vorteil des Buches. Wir finden nicht bloß die Reichsstraßenposten vor, auch private Autolinien und Fahrten mit Motorboot auf Flüssen und Seen sind aufgezeichnet. Auch die Wanderkarte hat mancherlei Verbesserungen erfahren und ist übersichtlicher geworden, die Wanderwege sind vermehrt. Wanderungen, die aus der Hauptkarte nicht zu erkennen sind, werden durch kleine, dem Text beigegebene Kartenstücke erläutert. Als 4. Teil ist eine Reihe von Rundfahrten für Radfahrer und Kraftwagenbesitzer angegliedert, die bis in die Grafschaft Glatz hineinreichen. Die zurückzulegende Entfernung ist in Kilometern angegeben. Schließlich ist ein Ortsverzeichnis beigegeben.

Fritz Günther: Du meine Lausitz. Streifzüge durch die Südlausitz und das nordböhmische Grenzland. Bittau: Kloß 1928. 2,80 RM.

Der Verfasser ist ein guter Führer zu Schönheit und Eigenart eines Gebietes, das, abgesehen von einigen Glanzpunkten, wie z. B. Oybin, Lausche, Jeschken, wenig bekannt ist. Die Führung geschieht in Form von Tageswanderungen, die in angenehmer Weise nicht durch ein Allzuviel von Einzelheiten und wissenschaftlichem Ballast belastet sind. Die Fahrt führt zu bemerkenswerten Städten wie Herrnhut, Löbau, Bittau, macht Halt an den Stätten der Arbeit (Hirschfelde und Kreisbacher Talsperre) und geht dann freuz und quer zu allen Jahressäulen durch Täler und über Höhen des Lausitzer und nordböhmischen Gebirges. Von Gipspunkten seien u. a. genannt, Löbauer Berg, Kottmar, Hochwald, Oybin, Kaltenberg, Kleis, Lausche, Landskron, Jeschken, Röll, Bösig. Federzeichnungen von Schorisch und Schönberner vermitteln den Eindruck der Landschaft.

Die Lausitz (Oybin und Bittau), das ganze Jeschken- und Isergebirge bis zu den Schneegruben im Riesengebirge enthält die neue Spezialkarte des Deutschen Gebirgsvereins (Reichenberg: Sollors Nachs. 24 Kr. = 3 RM.) klar und übersichtlich sind fast alle Wege und Stege, Grütel und Pfade, die für den Touristen bedeutungsvoll sind, für die Kletterer: die Namen der Felsen und Kämme, genau mit Höhenangabe, eingezzeichnet. Die Höhenschichtlinien (von 20 zu 20 Meter) erhöhen die Brauchbarkeit dieser farbigen Karte im Maßstab von 1:50 000.

Reichenberg und Umgebung. Herausgegeben vom Reisebüro "Anker", Reichenberg; bearb. v. B. G. Mika.

Der praktische Teil dieses Reiseführers behandelt die Fragen der Allein- oder Gesellschaftsreise, des Reiseziels, der Reisevorbereitungen usw. und gibt eine Fülle wertvoller aufklärender Anregungen. Es folgt die landschaftliche Darstellung durch den sudetendeutschen Schriftsteller und Redakteur Josef Wolf. Seine reiche Ortskenntnis, die gediegene Arbeitsweise und der flüssige Stil ermöglichen ihm, das reiche Material prägnant auszuschöpfen, trotz aller Beschränkung aber immer noch auch verlockende Einzelheiten festzuhalten. Er bietet zuerst ein umfassendes Allgemeinbild von Reichenberg, beprägt sodann Reichenberg als Verkehrsknotenpunkt von Nordböhmen und schließt daran eine eingehende Schilderung der Umgebung von Reichenberg. Das Heft ist mit zahlreichen Lichtbildern und einer genauen Karte ausgestattet.

Wanderkarte des Adlergebirges im Maßstab 1:75 000. Hrsg. vom "Deutschen Gebirgsverein für das Adlergebirge" als Sonderauslage des Blattes 2 von Mittelbachs Karte "Die Grafschaft Glatz". Dresden: Mittelbach. Preis 1,50 RM.

Die Karte enthält alles für den Wanderer Wissenswerte, so besonders die markierten Wege und eine genaue Darstellung des Straßennetzes nach dem neuesten Stand. Für den reichsdeutschen Wanderer ist die Karte noch dadurch wertvoll, daß sie auch die preußischen Wegmarkierungen im angrenzenden Habelschwerdter Gebirge aufweist. Der gefällige Umschlag der Karte zeigt auf den inneren Seiten ein Verzeichnis empfehlenswerter deutscher Gast- und Erholungsstätten im Adlergebirge sowie der bestehenden Jugend- und Studentenherbergen. Ein Eisenbahnlärtchen auf der Rückseite des Umschlages weist die Reisewege ins Adlergebirge aus dem Inland und dem benachbarten Ausland.

Der "Deutsche Hotel-Führer 1929" (Verlag Eisl, Hamburg 3; 0,50 RM.) enthält die dem Reichsverband der Deutschen Hotels usw. angeschlossenen Hotels, die durch ihre Zugehörigkeit zu den Landesverbänden des Reichsverbandes Gewähr für ordentliche und reelle Geschäftsführung bieten. Aufgeführt sind die Hotels im Alphabet der Städte unter Angabe der Entfernung vom Bahnhof, des Besitzers, der Zimmer-, Pensions- und Frühstückspreise. Ferner sind die in den einzelnen Betrieben in technischer Beziehung gebotenen Leistungen aufgeführt. Für diejenigen Orte, in denen das Bedienungsgeld in Form eines Zuschlages auf die Rechnung erhoben wird, sind die Prozente des Zuschlages angegeben. Ein guter Ratgeber für den Erholungsreisenden wie für den Geschäftsmann.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Die Hauptversammlung des Riesengebirgsvereins am 25. u. 26. Mai in Friedeberg a. Qu.

Festlicher Aufmarsch und Ausklang.

Gloriarden und Ehrenposten, festlich geschmückte Häuser und wehende Fahnen, das waren die äußerlichen Zeichen des Empfanges der zur Hauptversammlung herbeigeeilten Gäste. Bald nach 8 Uhr war der Saal des Gathofes "Zum Deutschen Kaiser" zum Begrüßungsabend dicht besetzt. Nach einigen Minuten hob sich der Vorhang, und von der Bühne fluteten die frischen Töne des Weinzierl'schen Liedes "Das ist ein fröhlich Wandern", kräftig gesungen von der "Concordia". Der Vors. der Ortsgruppe Friedeberg, Buchdruckereibesitzer G. Dresler, begrüßte schlicht und innig die

"lieben Gebirgsfreunde". Prof. Nase dankte für die freundlichen Worte der Bewillkommung und überbrachte die Grüße des Hauptvorstandes. Naunig verglich er die Stimmung am Begrüßungsabend mit erwärmtem Wasser einer Dampfsmaidaine, die an den geschäftlichen Beratungen des Sonntags mit Voll dampf arbeiten solle und keine Hemmungen mehr zu befürchten habe. Gern sei man nach Friedeberg gekommen und mit besonderem Grund, aus Anerkennung für die Tätigkeit seiner Ortsgruppe. Die Vorbereitungen seien von ihr vortrefflich gestaltet worden, dafür gebühre Dank. Dank gebühre ihrem Vors., unter dessen Führung

die Mitgliederzahl eine so stattliche Höhe erreichen konnte. Dann überreichte Prof. Nase im Namen der Isergebirgsgruppen Herrn Landrat Schmidjan für seine stete Förderung der Bestrebungen des RGV, unter Beifallsrufern die silberne Ehrennadel. Die gleiche Auszeichnung wurde für Herrn Hegemeister Bever verfündet, der seit dem Jahre 1881 beim RGV ist; leider war der also Geehrte wegen Krankheit nicht anwesend. Der Begrüßungsabend mit der Tagung, schloß der 1. Vors., bilde ein neues Glied in der Kette der Zusammenkünfte, das den Ring am 50 jährigen Jubiläum schließen helfen werde.

Nachdem der Beifall mit „Berg Heil“ verflungen war, erhob sich Landrat Schmitjan. Freudig sei er gekommen und gern stehe er in den Reihen des R.G.B., einen besseren Verein sehe er nicht. Pflicht eines jeden müsse es werden, dem Verein anzugehören; denn Verkehr verbinde die Menschen und schaffe Wohlthaten. Solche bringe der R.G.B. und die Ortsgruppe. Nicht ins Ausland brauche man zu reisen, wunderschön ist das Riesen- und Isergebirge, das ganze liebe Vaterland für Erholung und Naturgenuss! In Löwenberg gefalle es ihm, rief der Landrat aus, er werde nicht weggehen und immer stets, wie seit 1920, dem Riesen- und Isergebirge, dem sein Herz gehöre, Interesse und Unterstützung gewähren in Zusammenarbeit. Die Ehrung habe ihn überrascht, die Nadel sei ein neues Bindeglied. — Überaus freundliche Worte fand der ausgezeichnete Redner für die deutschböhmischen Schwestern und Brüder, erinnerte an die gemeinsame Sprache und Kultur, die gemeinsamen deutschen Feste und die Volksstämigkeit. Begeistertes „Berg Heil“ für die Tagung be schloß die packenden Aufführungen.

Mit Bewegung sprach der Vertreter des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe. Schulter an Schulter kämpfe man; die Schneekoppe sei das Wahrzeichen des deutschen Schlesiertums. Was deutsch ist, werde deutsch bleiben! Der Vertreter des „Deutschen Gebirgsvereins für das Isergebirge“ in Reichenberg nahm Bezug auf die herzlichen Worte des Landrats (den eine andere Tagung schon hinweggeführt hatte), und ein anderer deutschböhmischer Sprecher erinnerte an die alte Freundschaft des Brudervereins, die in beiderseitiger Anhänglichkeit an das herrliche Isergebirge begründet sei und schloß mit stürmisch auf genommenem „Berg Heil“.

Jetzt wickelte sich das abwechslungsreiche Programm ab. Zuerst bot die Frauenriege des Turnvereins geschickvolle Freilübungen, die akut mit Klavierbegleitung ausgeführt wurden. Wieder erfreute die „Concordia“ unter Kantor Metzner durch den Vortrag von „Zieh mit“ (Neffler) und des berühmten „Heimstiedes“ von Mittmann. Entzückend sang eine deutschböhmische Dame den prasselnden „Frühlingsstimmen“-Walzer von Strauss und das herzige Lied vom „Herrn von Schubert“. Der Turnverein

Friedeberg trat mit seiner Männerriege für ganz neuartige Freilübungen an und spielte darauf mit dem Medizinball. Vorher hatte noch die hier schon bestens bekannte „Grotest-Polka“ zweier Damen einen Klatschorkan ausgelöst. Kaufmann Gruhn aus Waldenburg gab draufliche Dialettvorträge zum besten, daß alles sich vor Lachen schüttelte, und das berühmte Friedeberger Bachsfigurenkabinett brachte seinem Vorführer viel Anerkennung. Mit Begeisterung war inzwischen das Riesengebirgslied von Ham vel gesungen worden, und die brave Kapelle hatte in den Pausen wieder gespielt. Die deutschböhmische Sängerin trug noch zwei reizende Lieder vor. Den Beschlüß des „bunten Abends“ machte der Waldenburger Herr Gruhn und konnte mit seinen urkomischen Vorträgen die Bachmusik von neuem in Bewegung setzen. Das offizielle Programm hatte nun sein Ende gefunden, aber die Fidelitas setzte mit einem Tänzchen ein. Wer weiß, wann es aufgehört hat! —

Nach Beendigung der Verhandlungen am Sonntag wurden die R.G.B.-er mit den klingenden Weisen der Schülerkapelle unter Musikdirektor Behr empfangen. Schnell machte der Photograph Brodt eine Aufnahme, und los ging dann mit Musik frisch und fröhlich ins Städtchen zum Hotel „Zum Schwarzen Adler“. Eine Tafel hing am Eingang; jeder wurde über seinen Platz unterrichtet und fand ihn schnell. Die Flinsberger Kurkapelle setzte mit einem schneidigen Marsch ein, und nach der Suppe begrüßte Bürgermeister Aumann noch einmal die Tafelrunden im Namen der Stadt und gab seiner Freude Ausdruck, daß es allen Gästen so gut gefallen habe. Die Bürgerschaft einer Kleinstadt sei bemüht, an allen Feiern Anteil zu nehmen, und zwar herzlich. Die Friedeberger erhoben sich von den Plätzen und brachten mit dem Stadtoberhaupt allen verehrten Gästen ein kräftiges „Berg Heil“ aus. Prof. Nase knüpfte an die verflungenen Worte an, brachte launig und sinnig mit einem Glasmodell der Schneekoppe auf der Dresdener Ausstellung seine Wünsche für den R.G.B. in Zusammenhang und dankte von neuem dem Regierungspräsidenten und Landrat Dr. Schmeisser für ihre Teilnahme an der Tagung. Er fand lebhafte Zustimmung, als er seinen Wunsch für das liebliche Friedeberg und das wälder umrauschte Isergebirge dahin zusammen-

fachte, daß beider Ruf weit erklingen möge, bis dorthin, wohin die Bündhölzer gelangten, also in alle Welt! Regierungspräsident Dr. Boeschel erzählte in liebenswürdigem Plauderton von seinen Eindrücken. Wie gut ihm alles gefallen habe: Von neuem wieder das trauliche Städtchen, die schöne, mit sichtbarer Liebe erfolgte Ausschmückung, die wackere Schülerkapelle, der so begeistert alle gefolgt wären! Dank erfülle ihn für die herzliche Begrüßung, Dank gegenüber der Bürgerschaft! Der Bürgermeister habe ihn über Stock und Stein, über Bäume geführt und die Kanalisationsarbeiten gezeigt. Das Friedeberg sie besitze, könne jedem Bürger mit Stolz erfüllen; große Städte hätten sie oft nicht. Stolz könne daher das Städtchen auch auf den mutigen Bürgermeister sein. Das Rathaus habe er besucht, die wunderschöne Iwanische Ausstellung gesehen und den prächtigen Stadtverordnetensitzungssaal. Da, sogar auf den Turm sei er gestiegen und verträumt Blicke hätte sein Auge in der Herrlichkeit ausgeruh! Das in Grün und schimmernde Blütenpracht eingehüllte Städtchen und der zu Herzen gehende Fernblick müsse jeden entzücken! Den Wunsch der Bürgerschaft werde er erfüllen, wenn auch erst im nächsten Jahre: Mittel für die ersehnte Badeanstalt würden bewilligt werden. Dafür erwarte er aber auch weiter gutes Zusammenarbeiten wie bisher. — Als der Herr Regierungspräsident sein Glas ergriff, erhoben sich alle und stimmten begeistert in das dreimalige Hoch ein: auf das Isergebirge, auf Friedeberg, seinen Bürgermeister und die städtischen Körperschaften. Es muß noch gesagt werden, daß die an den Verhandlungen nicht beteiligt gewesenen Damen und Herren einen Ausflug nach Goldentraum und Marklissa unternommen hatten, der nach Tisch wieder stattfand, weil die ersten Teilnehmer so befriedigt waren. Zahlreiche Gäste wanderten auch nach auf gehobener Tafel zum Kaffee zur Burgruine Greifenstein in die dortige Brauerei. Vergessen sei auch nicht die Ausstellung der Firma Willy Leichgräber, die ihre Reiseandenken, Holzschnitzereien, Holzspielwaren, Brandmalereien (von Pellegrini), Küchengeräte usw. aufgebaut hatte. — Hat am Nachmittag ein Leben im Städtchen geherrscht! Überall waren die R.G.B.-Leute zu sehen, von denen bloß Angenehmes über das Gebotene zu hören gewesen ist.

Das Marktfest am Abend verlief glänzend. Schon eine Stunde vorher wimmelte der Marktplatz von Menschen, überall Lachen und Frohsinn. Die brave Schülerkapelle spielte, bis um 9 Uhr zwei Kanonenenschüsse krachten. Wunderbar erstrahlte der Marktplatz, Rathaus und Bürgerhäuser von oben bis unten illuminiert. Bengalische Flammen vom Rathaus blitzten auf, und Leuchtfügeln schossen gen Himmel. Vom Turm hörte man Blasmusik; nach Verflingen der Töne sang die „Concordia“ weithin „Die Nacht“ von Schubert und darauf die „Maiennacht“ von Abt. Junge Turnerinnen vollführten Volkstänze, zum Teil mit Gesang; wieder Blasmusik und Männerchor: „Es ist ein toller Wandern“ und „Wo mag es wohl am schönsten sein?“ Dazwischen spielte Behrs Kapelle, und es wurden bei bengalischer Beleuchtung unglaubliche Pyramiden von Turnern gestellt. Beifallsstakkato war ohne Ende, bis nach dem Feuerwerk, wo es vom Turm zischte und prasselte, der Zapfenstreich der Schülerkapelle das wohlgefahrene Markt fest beschloß. — Langsam zerstreute sich die ungeheure Menschenmenge. Die Gasthäuser tönten nach von den Ereignissen, und die „liebliche Maiennacht“ verichwendete ihren ganzen Zauber. — Ausflüge fanden, wie vorgesehen, am Montag statt. Wo auch immer die R.G.B.-er Gäste gewesen sein mögen, überall hat es ihnen gefallen, und sie haben schöne Erinnerungen mit nach Hause genommen.

(Nach einem Bericht der Isergebirgszeitung.)



„Schnell machte der Photograph Nipper-Brodt eine Aufnahme . . .“

Die Arbeit.

Beginn 10 Uhr. Anwesend waren die Vertreter von 66 Ortsgruppen mit 150 Stimmen. Der Vorsitzende, Prof. Nase, gibt seiner Freude darüber Ausdruck, wie zahlreich die Versammlung sei, und begrüßt auf das herzlichste den Vertreter des Regierungspräsidenten, Herrn Regierungsrat Büttner, den Bürgermeister der Stadt Friedeberg, Herrn Aumann, den Stadtvorordnetenvorsteher Herrn Kloß, Herrn Bodedirektor Nave als Vertreter der Schaffgotschischen Kameralverwaltung, Herrn Bürgermeister Staedel als Vertreter von Schreiberhau, Herrn Postmeister Patuszky aus Friedeberg als Vertreter der Oberpostdirektion in Liegnitz, die Herren aus Hohenelbe, Reichenberg und Haindorf, Herrn Rudolf vom Gläser Gebirgsverein, Herrn Bock vom Waldenburger Gebirgsverein, den Verlag Korn und die Herren Pressevertreter sowie die zahlreichen Vertreter der Ortsgruppen, besonders die Landesgruppe Sachsen. Er bittet alle, mitzuarbeiten an den großen Aufgaben und Zielen des R. G. V. Im Namen der Stadt Friedeberg heißt sodann Bürgermeister Aumann die Versammlung auf das herzlichste willkommen und spricht sein Bedauern darüber aus, daß der Herr Reichsgraf Schaffgotsch verhindert sei, an der Versammlung teilzunehmen. Die Geschichte der Stadt Friedeberg sei auf das engste mit der des Reichsgräflichen Hauses verknüpft. Der Vorsitzende begrüßt darauf herzlichst den zwischen erschienenen Landrat des Kreises Hirrlieberg, Herrn Oberregierungsrat Dr. Schmeißer, und sein Begleiter, Herrn Regierungsassessor Zur Nedden und Herrn Kreisbaurat Bölt. Bodedirektor Nave-Warmbrunn übermittelte der Versammlung die herzlichsten Glückwünsche und Grüße des verhinderten Herrn Reichsgrafen. Regierungsrat Büttner dankt im Namen des Herrn Regierungspräsidenten für die Einladung und übermittelt der Versammlung dessen beste Wünsche. Die Regierung sei bestrebt, mit allen Mitteln die Ziele des R. G. V. zu fördern und zu unterstützen. Postmeister Patuszky dankte im Namen der Oberpostdirektion Liegnitz für die Einladung und wünscht der Versammlung einen guten Verlauf. Der Vorsitzende teilt noch die schriftlichen Grüße des Herrn Oberpräsidenten von Niederschlesien, der Breslauer Reichsbahndirektion, von Herrn Director Daufer, vom Vorsitzenden des Gulen-gebirgsvereins, von Herrn Geheimrat Friedensburg und die Glückwunschtelegramme des Herrn Reichsgrafen Schaffgotsch und Herrn Guido Rötter mit. Prof. Nase begrüßt dann auf das wärmeste den soeben erschienenen Herrn Regierungspräsidenten Dr. Poeschel aus Liegnitz. Darauf gedenkt er des in diesem Jahre verstorbenen Herrn von Piette und des Herrn Geheimrats Dr. Rosenberg, beider Männer, die sich um den R. G. V. die größten Verdienste erworben haben. Die heutige Versammlung, fährt er fort, stehe schon ganz im Schatten des Jubiläums. Eine gewisse Müdigkeit gegenüber den Bestrebungen des R. G. V. sei mehrfach zu verzeichnen, auch in einzelnen Fällen eine gewisse nervöse Geizigkeit; aber man solle trotz dessen volles Vertrauen auf eine günstige Entwicklung des Vereins haben. Der Hauptvorstand sei gefonnen, den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen Rechnung zu tragen, und wolle auch materielle Vorteile für seine Mitglieder zu erringen versuchen. Aber keineswegs wolle er von den idealen Zielen des R. G. V. abgehen, der in erster Linie ein gemeinnütziger, uneigennütziger Verein bleiben solle. Die Versammlung stimmt diesen letzten Ausführungen beifällig zu. Darauf heißt der Herr Bürgermeister von Friedeberg den Regierungspräsidenten willkommen. Der Herr Re-

gierungspräsident dankt der Versammlung für die freundliche Begrüßung. Es sei ihm ein Bedürfnis, sich zum R. G. V. gehörig zu betrachten. Er wünsche, daß es viele Dinge in seinem Bezirk gäbe, die so wären wie dieser ideale Verein. Er gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich der R. G. V. erstens dem Naturschutz und der Pflege des Gebirges widme und zweitens zeige, was freie Selbstverwaltung leisten könne. Der R. G. V. habe auch einer Anregung der Regierung folgend, behördliche Aufgaben übernommen mit der Einrichtung der Bergwacht. Drittens habe der R. G. V. bei der Erfüllung seiner Aufgaben bewiesen, daß er ein Verein sei, der über allem Tagesstreit stehe. Vom Ministerium bringe er dem R. G. V. ein Geschenk von 300 Mark für die Zwecke der Bergwacht mit. Der Vertreter des Geschenk- und Tsergebirges dankt darauf für die freundlichen Begrüßungsworte und wünscht der Versammlung den besten Verlauf.

Es wird nun übergegangen zur Erläuterung der einzelnen geschäftlichen Punkte der Tagesordnung. Janson-Hermisdorf, dem der Kassenbericht zur Prüfung vorgelegt worden war, schlägt vor, dem Hauptkassierer Vogel Entlastung zu erteilen, und spricht sich lobend über die überaus sorgfältige Führung der Kasse aus. Für die Aktiva des R. G. V., besonders so weit sie in Grund und Boden und Gebäuden bestehen, empfiehlt er im nächsten Jahre eine laufmännische Wertberechnung. Der Vorsitzende dankt dem Vertreter von Hermisdorf für die sorgfältige Prüfung der Kasse. Die Entlastung des Herrn Schatzmeister wird bewilligt. Der Vorsitzende dankt ihm noch mit warmen, anerkennenden Worten für seine große Mübwaltung. Der Hauptschatzmeister Vogel erläutert sodann den Haushaltspunkt im einzelnen. Mit den Einnahmen und Ausgaben im Haushaltspunkt erklärt sich die Versammlung einverstanden. Quittenbaum-Krummhübel bittet hierbei um Erläuterung von Punkt 13, Beihilfe zur Einrichtung eines Zimmers im Jugend-Kammhaus. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß das neuerrichtete Kammhaus maßstättig für den ganzen Osten sei. Es sei eine eigene Schöpfung des Herrn Regierungspräsidenten. Der R. G. V. könne nicht umhin, die geforderte Summe von 1000 Mark zur Einrichtung eines Zimmers beizutragen. Wenn auch wegen der Höhe dieser Summe Bedenken erhoben werden seien, so sei es doch eine Ehrenpflicht, zu diesem für die Jugend so wichtigen Werk einen entsprechenden Beitrag zu geben. Er empfiehlt daher der Versammlung auf das dringendste die Bewilligung der Summe von 1000 Mark. Die Versammlung erklärt sich einstimmig dafür. Zur Prüfung des nächsten Rechnungsabschlusses wird die Ortsgruppe Hirschberg bestimmt, ebenso Hirschberg als Ort der nächsten Hauptversammlung wegen der der Feier des 50-jährigen Jubiläums des R. G. V. Siegert-Hirschberg gibt dann kurz die Feierlichkeiten, die man für das 50-jährige Jubiläum geplant habe, bekannt. Man beabsichtige auch die Ablösung einer Riesen- und Tsergebirgs-Kultur- und Festwoche. Der dritte Pfingstfeiertag sei für Beginn des Jubiläums bestimmt. Der Vorsitzende fragt noch hinzu, man plane auch einen oder anderen wissenschaftlichen Vortrag, und wolle ebenso das Volkstümliche hervorheben, etwa durch ein Markt- und Trachtenfest. Dr. Grundmann-Warmbrunn bittet, da 1930 auch die Ortsgruppe Warmbrunn ihr 50 jähriges Jubiläum feiere, einen Vertreter von Warmbrunn zu den Beratungen, besonders nach der künstlerischen und wissenschaftlichen Seite, hinzuzuziehen. Der Vorsitzende erwiderte, man werde nur gemeinsam mit Warmbrunn an die endgültige Festlegung der Pläne gehen. Der Vertreter der Ortsgruppe Hamburg bittet

in Rücksicht auf den großen Pfingstverkehr die Feier des Jubiläums auf den Sonntag nach Pfingsten und die benachbarten Tage dieses Sonntags zu verlegen. Hölder-Greiffenberg äußert dieselbe Meinung betreffs des Termines der Feierlichkeiten. Bei einer Anfrage des Vorsitzenden an die Versammlung betreffs dieses Punktes erklärt sich die Mehrheit für den Sonntag nach Pfingsten. Zu Punkt 8, Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Hauptvorstandes bittet der Vorsitzende um Wiederwahl der Herren Wolf sen.-Görlitz, Siegert-Hirschberg und Wibura-Hirschberg. Die Versammlung erklärt sich einstimmig dafür. Die Wahl des 3. Vorsitzenden wird auf Antrag des Vorsitzenden verschoben. Die Versammlung erklärt sich ebenso einstimmig für die Neuwahl von Herrn Wolf jun.-Görlitz und des Museumskustos, Herrn Vogt-Cunnersdorf. Punkt 6, R. G. V.-Heim, ist durch die Beschlüsse in Cottbus und Görlitz erledigt, d. h. der Erwerb ist vorläufig bis zur Ansammlung eines größeren Fonds aufgeschoben. Der Vorsitzende bittet zu diesem Punkt, sich damit einverstanden zu erklären, daß die einzelnen Ortsgruppen Anteilscheine herausgeben und die Zahlung eines Sonderbeitrages von 50 Pf. in diesem oder im folgenden Jahre ihren Mitgliedern auferlegen. Zu Punkt 10, Erweiterung des Museums, weist der Vorsitzende darauf hin, daß die Grundlage dafür durch den Anlauf des Sommerschen Grundstückes geschaffen sei. 1000 M. habe die Stadt laufend an Unterstützung bewilligt. Er hoffe, daß auch der Kreis seine Unterstützung für das Museum nicht verwilligt. Der Vorsitzende dankt ihm noch mit warmen, anerkennenden Worten für seine große Mübwaltung. Der Hauptschatzmeister Vogel erläutert sodann den Haushaltspunkt im einzelnen. Mit den Einnahmen und Ausgaben im Haushaltspunkt erklärt sich die Versammlung einverstanden. Quittenbaum-Krummhübel bittet hierbei um Erläuterung von Punkt 13, Beihilfe zur Einrichtung eines Zimmers im Jugend-Kammhaus. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß diese im großen und ganzen schon durchgeführt sei; nur z. B. die Ortsgruppen des Boberbachgebirges und eine Reihe von Ortsgruppen des Vorlandes seien noch nicht zusammengeschlossen. Darauf teilt der Vorsitzende der Versammlung die Vergünstigungen mit, die er für die Mitglieder in Bad Schwarzbach und in der Vittoriahöhe bei Schmiedeberg erreicht habe. Er bitte die Mitglieder, möglichst viel Gebrauch davon zu machen. Der Hauptvorstand werde noch weitere Vergünstigungen von den Kurverwaltungen zu erreichen suchen. Als gutes Propagandamittel empfiehlt er den Kauf der neuen Ausgabe des Riesengebirgsjahrbuches. Es sei auch Aufgabe des R. G. V. darauf hinzuwirken, einen niedrigeren Preis für die Postautoverbindungen im Riesengebirge zu erreichen. In der Grafschaft Glatz und von Breslau aus reise man zum Teil viel billiger mit dem Personenauto als bei uns. Der Postmeister von Friedeberg äußert dazu, er werde seiner Börde auch für das Riesen- und Tsergebirge eine Verbilligung der Fahrpreise empfehlen. Eine längere Aussprache erfolgt zu Punkt 13, Antrag Görlitz, der dahin geht, daß jede Ortsgruppe, auch in Niederschlesien, die über 300 Mitglieder zählt, das Recht haben solle, ihre Gesamtstimmenzahl durch mindestens drei Vertreter abgeben zu lassen. Jedoch dürfe kein Vertreter mehr als drei Stimmen abgeben. Bötz-Görlitz begründet diesen Antrag mit den hohen Reisekosten. Janson-Hermisdorf weist darauf hin, daß die kleineren Ortsgruppen im Falle der Annahme des Görlitzer Antrages benachteiligt würden. Die persönliche Fühlungnahme von Mensch zu Mensch sei bei der Hauptversammlung die Hauptfache. Schmidt-Breslau spricht sich für den Antrag aus, bittet aber die Schwierigkeiten zu berücksichtigen, die sich bei der Abstimmung ergeben könnten. Die Vereinstage seien dazu da, möglichst viel Abgeordnete einander näher zu bringen. Belle-Berlin ist ebenfalls für Annahme des

Antrages, man könne nicht verlangen, daß die weit entfernt liegenden Ortsgruppen mit Aufwendung erheblicher Kosten zahlreiche Vertreter schicken. Auch die Ortsgruppe Schwarzbach-Meßersdorf spricht sich für den Antrag aus. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß zur Annahme des Antrages Zweidrittelmehrheit erforderlich sei, da er eine Satzungsänderung bedeute. Rohlam-Schreiberhau gibt die Anregung, dieses Übertragungsrecht auf alle Ortsgruppen auszuwehnen. Von der Besprechung dieser Anregung wird auf Antrag des Vorsitzenden, weil sie eine sehr schwerwiegende Änderung der Satzungen herbeiführen würde, abgesehen. Bei der Abstimmung über den Antrag Görlik sind 75 Stimmen dafür, 44 dagegen. Die Zweidrittelmehrheit ist also nicht ganz erreicht. Der Vorsitzende empfiehlt darauf die neue Werbeschrift "Das schöne Erz- und Riesengebirge" und den Besuch der Dresdener Ausstellung. Der Raum Schlesien sei dort sehr gut ausgestattet. Besonders trete dort das Riesengebirge stark hervor. Er dankt Dr. Grundmann-Warmbrunn für die dortige große technische und künstlerische Leistung. Landrat Dr. Schmeizer, Hirschberg, gibt die Anregung zur Schaffung von staubfreien Wanderwegen. Nipper-Zillerthal bittet um einen Beitrag zur Schaffung einer Jugendherberge zum Andenken an den Gründer der Ortsgruppe Zillerthal. Donath-Zillerthal empfiehlt in längerer Darlegung ebenfalls die Berücksichtigung dieser Jugendherberge. Kind-Dresden weist empfehlend auf die Jahresschau in Dresden hin. Es seien dort auch Sonderveranstaltungen geplant. So werde ein Tag Schleifen und des Riesengebirges voraussichtlich am 1. September stattfinden. Bock-Waldenburg gibt Anregungen betreffend der Farbenwahl für Wegemarkierung. Im Anschluß daran weist der Vorsitzende darauf hin, daß die allgemeine Wegemarkierung im Riesengebirge noch nicht so systematisch und zweckmäßig durchgeführt sei, wie in anderen Teilen der Sudeten. Quittenbaum-Krummhübel stellt dann die Frage, ob die Buchstaben R. G. B. geschützt seien, oder ob sie auch private gebrauchen dürfen. Diese Frage wird von dem Rechtsbeistand des Hauptvorstandes, Herrn Rechtsanwalt Quaaß, eingehend geprüft werden. Schmidt-Breslau dankt dem Hauptvorstand für die mühevollen Vorbereitungen zu dieser Tagung und besonders noch dem Vorsitzenden für die Leitung der Versammlung. Der Vorsitzende schließt die Versammlung um ½2 Uhr und dankt allen Teilnehmern für die ergebnisreiche Arbeit.

Neue Vergünstigung für R.G.B.-Mitglieder.
Die Ortsgruppe des R.G.B. Kammerswaldau b. Hirschberg i. Rsgb. hat beschlossen, allen R.G.B.-Mitgliedern, die dort einen längeren oder kürzeren Aufenthalt nehmen, einen Preisnachlaß von 10 Proz. für die Wohnung zu gewähren. Das schön von 450 bis 700 Meter hoch gelegene ruhige Gebirgsdorf in prächtiger Waldumgebung und weitem Ausblick über das Hirschberger Tal und das Riesengebirge, ein günstiger Ausgangspunkt für kleinere und größere Wanderrungen im Böber-Katzbachgebirge, ist bequem von Hirschberg aus mit der Kraftpost zu erreichen. Die Preise für Unterkunft und Verpflegung sind noch billig. Alle nähern Auskunft erteilt die dortige Ortsgruppe.

Der Hauptvorstand des R.G.B.

Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins hat in seiner Sitzung in Hirschberg am 28. IV. 1929 zu den Vorwürfen Stellung genommen, die gegen den Wirt der Prinz-Heinrich-Baude anläßlich des Todes des Leipziger Schülers Horst Lautz durch Erfrieren erhoben worden sind. Es wurde folgende Entschließung gefasst:

Weder dem Wirt der Prinz-Heinrich-

Baude noch seinen Angestellten ist am Abend des 2. I. 1929 eine Meldung von der Hilfsbedürftigkeit des Schülers Horst Lautz oder irgendwelcher anderer Schneeschuhläufer erstattet worden. Andernfalls wäre, wie schon in vielen anderen Fällen, die Rettungsmannschaft der Prinz-Heinrich-Baude unter persönlicher Führung des Baudenhabers, Herrn Korseck, zur Bergung der in Gefahr befindlichen Schneeschuhläufer ausgerückt. Herr Korseck hatte nicht einmal Kenntnis davon, daß sich Martin Jahn, der Kamerad des Horst Lautz, in seiner Baude befand.

Preisausschreiben.

Zur Feier seines 50jährigen Bestehens erläßt der Riesengebirgsverein ein Preisausschreiben für ein Festspiel, das die Bedeutung des Vereins ins rechte Licht stellen soll. Seine Aufführung darf die Zeit einer Stunde nicht überschreiten und keine erheblichen Schwierigkeiten bereiten. Es sind drei Preise in Höhe von 200, 100 und 50 Mark ausgeworfen. Das Preisgericht wird von einer Kommission gebildet, die der Hauptvorstand des R.G.B. ernannt hat. Ihr Urteil ist endgültig. Bewerber haben ihre Stücke bis zum 1. November d. J. an den Vorsitzenden des Hauptvorstandes des R.G.B., Herrn Professor Nafe in Hirschberg im Riesengebirge, einzusenden. Die Stücke müssen in gut lesbarer Maschinenschrift eingereicht werden, ohne Namensnennung des Verfassers, aber mit einem Kennwort versehen. Dasselbe Kennwort muß ein beigelegter verschlossener Briefumschlag als Aufschrift tragen, der die vollständige Adresse des Verfassers enthält. Die preisgekrönten Stücke bleiben Eigentum des R.G.B. zu beliebiger Verwendung. Das Preisgericht entscheidet, welches der Stücke bei der Jubiläumsfeier zur Aufführung gelangt. Die Bewerbung um den Preis ist unabhängig von der Mitgliedschaft beim R.G.B.

(Abdruck erbeten.)

Von der Gefahr, in der sich Horst Lautz befunden hatte und von seinem Tod durch Erfrieren erhielt die Prinz-Heinrich-Baude erst am 3. I. 1929 durch den tapferen Kameraden des Bergungslüfters, namens Heinz Friedemann, dadurch Kenntnis, daß dieser von der Spindlerbaude aus durch Fernsprecher um Bergung der von ihm und Horst Lautz am Silberkamm in den Schnee gesteckten und zurückgelassenen Schneeschuhe bat.

Die gegen Herrn Korseck und seine Angestellten erhobenen Vorwürfe sind daher völlig unbegründet.

Die in dieser Entschließung getroffenen Feststellungen beruhen auf den durchaus glaubwürdigen schriftlichen Aussagen von vier Zeugen, die sich bereit erklärt haben, ihre Aussagen zu beschwören. Aber auch ihre unbeidigten Aussagen verdienen volles Glauben. Es handelt sich zunächst um den Oberfellner Paul Mende und die Haussdiener Reinbold Neger und Richard Bürgel. Diese stehen schon den zehnten Winter in den Diensten des Herrn Korseck. Es sind erfahrene, wetterfeste und sturmgefeierte Männer, mit hohem Verantwortungsgefühl, die bereit sind, ihr Leben einzusezen, wenn es gilt, Menschen aus schwerer Gefahr zu retten. Als vierter Zeuge hat sich der

Bürovorsteher Hans Wackermann gehörig; dieser steht erst seit kurzer Zeit in Diensten des Herrn Korseck. Der Hauptvorstand hatte aber keinen Anlaß, an seinen Angaben zu zweifeln, zumal sie sich mit den Angaben der anderen Zeugen in der Hauptsache decken.

Hierzu treten noch die Angaben des Herrn Korseck selbst, an deren Richtigkeit zu zweifeln der Hauptvorstand, dem die Persönlichkeit des Herrn Korseck durchaus bekannt ist, nicht den geringsten Anlaß hat. Danach besteht kein Zweifel, daß für Herrn Korseck und seine Leute Hilfsbereitschaft etwas Selbstverständliches ist. Herr Korseck als durchaus wetterfester Mann, hätte sich an die Spitze der Rettungsmannschaft gesetzt, wenn ihm oder seinen Angestellten auch nur das geringste davon bekannt gewesen wäre, daß sich Menschen in Lebensgefahr befinden.

Zu letzterem Punkt habe sogar die Ermittlungen ergeben, daß dem Martin Jahn nicht einmal die Gefahr bekannt war, in der seine Kameraden schwieben. Er nahm von ihnen an, daß sie in die Spindlerbaude zurückgelebt seien. Alle drei, also der Bergungslüftler Horst Lautz, sein tapferer Kamerad Heinz Friedemann und Martin Jahn müssen von den Gefahren, die im Gebirgswinter auf dem Kamm des Riesengebirges drohen, keine Ahnung gehabt haben. Dies ergibt sich einmal daraus, daß sie erst um 10 Uhr von Schreiberhau aufbrachen, um noch an demselben Tage über den ganzen Kamm nach der Schneekoppe zu gelangen. Weiter ergibt sich ein völliger Mangel an Erfahrung daraus, daß die jungen Leute nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr bei heftigem Schneesturm weiter wanderten, anstatt in der Spindlerbaude oder einer anderen in der Nähe liegenden Baude Quartier zu nehmen. So sehr daher der Hauptvorstand den Tod des Horst Lautz bedauert und den Schmerz seiner Mutter versteht, war es doch andererseits ein Gebot der Gerechtigkeit, festzustellen, daß die gegen Herrn Korseck oder seine Angestellten erhobenen Vorwürfe völlig unbegründet sind.

Hirschberg, den 28. April 1929.

gez. Professor O. Nafe.

gez. Dr. Walter Schmidt.

Dank!

Für die R.G.B.-Jugendherberge im Landhaus "Anna" in Brüdenberg spendeten:

R.G.B. O. Groß-Hamburg (4. Rate) 4 RM.

O. Schömberg. Kr. Landeshut 10 "

O. Schwarzbach-Meßersdorf 30 "

Allen freundl. Spendern herzlichsten Dank. Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen.

Die Herbergsleitung des R.G.B.

Ulrich Sieger = Hirschberg.

Die R.G.B.-Jugendherberge "Annahöhe" in Ober-Seidorf i. Rsgb. hat ein neues Gewand erhalten. Das bunte Häuschen macht durch seinen farbenfreudigen Anstrich einen überaus freundlichen Eindruck. Hoffentlich wird die in bevorzugter zentraler Lage gelegene Herberge auch in diesem Sommer und Herbst recht zahlreich besucht. Sie eignet sich vorzüglich als Standquartier. Anmeldungen sind an die Herbergsmutter Frau Gärtnner Baum in Ober-Seidorf i. Rsgb. zu richten. Görlik. (Otto Wolf, Steinstr. 13.) Am 21. V. war den Mitgliedern Gelegenheit gegeben, die gesamten Einrichtungen des Görlitzer Stadttheaters kennen zu lernen. Unter sehr gewandter Führung des Theaterinspektors Wagner bekamen alle Besucher einen umfassenden Einblick in alle Anlagen, insbesondere in die technischen und die vielseitigen Beleuchtungsanlagen, die das größte Interesse aller erweckten. Für den Herbst ist eine zweite Besichtigung geplant, da nur 60 Personen teilnehmen konnten. — Am selben Tage fand eine Nachmittagswanderung statt, die über Leoninenhof, Girbigsdorf, Holtendorf bis zur

Gastwirtschaft Friedenstal führte. Nach kurzer Kaffeepause erfolgte der Rückweg über Biesnitz nach Görlitz, wobei ein heftiges Schneetreiben der guten Stimmung der Teilnehmer keinen Abbruch tat. Die Jugendgruppe hatte am 4. V. einen Tanzabend im Touristenheim, der sehr stark besucht war und durch seinen allseits befriedigenden, bis stark nach Mitternacht dauernden Verlauf allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird. — Die Ortsgruppe hatte ihre Mitglieder am 14. V. zu einer Landeskronengehe eingeladen. Mit dieser neuen Veranstaltung, die nunmehr allmonatlich stattfinden soll, beabsichtigt der Vorstand, die Mitglieder der Ortsgruppe wieder untereinander mehr bekannt zu machen, sie im Interesse der idealen Bestrebungen des Vereins wieder zu freundschaftlichem Verkehr zusammenzuschließen, wie solcher in früheren Jahren so schön bestanden hat, aber durch Krieg und Inflation sehr zurückgegangen war. Und daß die Landeskronengehe auch tatsächlich dazu geeignet ist, hat dieser erste Abend gezeigt, denn bei sehr reger Beteiligung herrschte allgemein eine gemütliche fröhliche Stimmung. — Die am Himmelfahrtstage unternommene Wanderung der Ortsgruppe ging von Langenöls über Wellersdorf nach der Ruine Talsenstein, die eine Fernsicht gewährt, die mit zu den schönsten in den Vorbergen des Riesengebirges zählt. Die weitere Wanderung durch den Löwenberger Forst am Ossebach entlang nach Krummols und Liebenthal brachte in bunter Abwechslung reizende Landschaftsbilder mit schönen Fernsichten. In Liebenthal, das mit seiner prachtvollen Kirche eingehend besichtigt wurde, gab es am Nachmittag heraufziehende Unwetter der weiteren Wanderung nach Greiffenberg Einhalt und veranlaßte direkte Heimfahrt nach Görlitz. Auch hierbei zeigte die zahlreiche Beteiligung das erhöhte Interesse der Mitglieder an den Veranstaltungen der Ortsgruppe.

Eine am 2. Juni 1929 unternommene Wanderung führte nach einer sonst von Görlitz aus weniger besuchten Gegend: Rund um die Königshainer Berge, von Reichenbach O.L. aus im Tal des Schwarzen Schöps über Döbschütz, Seifersdorf nach Ullersdorf und Schloss Jenkendorf mit einem Besuch des schönen weithin bekannten Schloßgartes. Wegen der sehr ungünstigen Bahnverbindung konnte die Rückfahrt nur von Niesky aus angetreten werden. Der Marsch dahin stellte am späten Nachmittag an die Wanderfreudigkeit der Teilnehmer noch einige Ansprüche, tat aber der allgemeinen guten Stimmung keinen Abbruch.

Grunau-Straupitz. Die Ortsgruppe unternahm am 5. VI. bei recht zahlreicher Beteiligung einen Ausflug nach dem Galgenberge bei Grunau, um die Segelflughalle zu besichtigen, und um den Segelflügen der Flugschule beizuwohnen. In liebenswürdiger Weise hatte sich der Leiter der Segelflugschule, Herr Schwede, bereit erklärt, den Mitgliedern mit ihren Damen Flüge der Schüler zu zeigen, und er selbst führte, obwohl der Wind nicht günstig stand, einen wohlgelungenen Flug aus. Herr Fluglehrer Seiler erklärte in bereitwilliger Weise Bauart und Einrichtung der verschiedenen Arten von Segelflugzeugen. Nach der Besichtigung lehrten die Mitglieder auf aussichtsreichem Wege in den Kreischa am Grunau zurück, um mit den Schülern der Flugschule gemütlich zusammen zu sein. Herzlicher Dank wurde dem Leiter der Flugschule ausgesprochen für das Dargebotene. Mit dem Wunsche, daß sich das Segelflugwesen weiter günstig entwickeln möge und Grunau immer mehr im Vaterlande bekannt werde als Pflegstätte des idealen Segelflugsportes, schieden die Mitglieder in dem Bewußtsein, wieder einige

lehrreiche und fröhliche Stunden miteinander verlebt zu haben.

Hamburg. (Reichsbahnoberf. Klostermann, Ausschägerweg 7.) Auf der am 14. VI. stattgefundenen Monatsversammlung hielt Herr Klostermann, der als Delegierter der Hauptversammlung in Friedeberg bewohnte, ein Referat über den Verlauf der Tagung. Mit besonderem Interesse wurde von den Zuhörern zur Kenntnis genommen, daß unser Antrag, das R. G. B.-Jubiläum nicht auf Pfingsten 1930, sondern eine Woche später zu legen, mit großer Stimmenmehrheit Annahme fand. Infolgedessen trugen sich sofort über 30 Teilnehmer in die ausgelegte Liste ein, so daß wir hoffen dürfen, an dem Jubelfest mit 40 bis 50 Personen die Wassertante würdig zu vertreten. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil verbrachte man noch einige gemütliche Stunden bei Gesang und Tanz, besonders ein Pfänderspiel schien sehr Anhang gefunden zu haben (wat'n Wunner, wenn dat so veel Seute gift!). Hoffen wir gern, daß das Beispiel, das Herr Körner, der unsere Tische mit Blumen schmückte, gab, Nachahmung findet. (Wer plündert zur Juliveranstaltung seinen Garten?) E.U.

Rächte Veranstaltungen:
Sonntag, 7. VII.: Deichwanderung Elmshorn-Glückstadt. Vorortkarte bis Elmshorn. Abf.: Hbg. Hbf. 7,13, Altona 7,50. Führer: Lanto Süderkrop.

Freitag, 12. VII.: Monatsversammlung. Hotel 3. 3 Ringen, abends 8½ Uhr. Vortrag Klostermann: Richtlinien für Wanderungen. Fidelitas.

Sonntag, 21. VII.: Wanderung zur Billequelle, Forst Hahnenheide. Abf.: Berliner Tor 6,29, umsteigen Tiefflack. Sonntagsfahrkarte bis Lüttich. Führer: Kurt Buresch.

Sonntag, 4. VIII.: Wanderung Hittfeld, Rosengarten, Neugraben. Abf.: Hbg. Hbf. 6,33. Wandersfahrkarte Hittfeld-Neugraben. Führer: Otto Hofer.

Hirschberg. Die Ortsgruppe hielt am 4. VI. im Hotel „Zum Schwarzen Adler“ eine Versammlung ab. Der Vors., Prof. Rose, widmete dem verstorbenen Mitglied Geistlichen Rat Forche einen warm empfundenen Nachruf. Nach einer Besprechung über den Vereinstag in Friedeberg unterhielt man sich über die Schreibung der Bezeichnung „RGV“. Sodann wurden die Sommerwanderungen festgelegt, wobei bedauert wurde, daß diese in diesem Jahre sehr verspätet beginnen; am 7. VII. nach dem Sattelwald, am 21. VII. nach Schmiedeberg — Gülengrund — Mohornmühle, Grenzbauden, am 4. VIII. nach Rohrlach — Schweizerlei — Mariannenfelsen — Bolzenschloß — Janowitz und am 18. VIII. nach der hohen Gule. Auf Wunsch zahlreicher auswärtiger Ortsgruppen wurde beschlossen, die 50jährige Jubelfeier nicht Pfingsten 1930, sondern acht Tage später zu feiern. U. Siegert gab sodann einen ausführlichen Bericht über die Tagung des Gauverbandes Niederschlesien des Reichsverbandes deutscher Jugendherbergen am 2./3. Juni in Goldenraum. Der Verband, der auch im verflossenen Jahre mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, zählte 1740 Mitglieder und hatte einen Zuwachs von 351 Mitgliedern zu verzeichnen, davon sind 1208 Einzelmitglieder und 532 körperschaftliche Mitglieder. In 83 Orten bestehen 96 Herbergen. Die Nächtigungszahlen haben eine weitere Steigerung erfahren. Die besuchteste Herberge ist Steinseiffen. Das Mädchenwandern hat erheblich zugenommen. Die Jugendherbergen fanden auch die Anerkennung von Ausländern. Der Referent berichtete weiter über das mit einem Kostenaufwand von 370 000 Mark errichtete Kammhaus „Rübezahl“ am Spindlerpaß, das am 17./18. VIII. in Anwesenheit des Regierungspräsidenten und wahrscheinlich auch des Ministers

Severing eingeweiht werden soll. Das Kammhaus wird 230 Betten in acht Normalzimmern und drei Tagesräume enthalten.

Lähn. Die Ortsgruppe hielt am 1. VI. eine Wanderversammlung in Arnsberg ab, die zahlreich besucht war. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Postmeister Grimmg, gab derselbe einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des im Jahre 1884 gegründeten Vereins und gedachte mit ehrenwerten Worten derjenigen Mitglieder, welche dem Verein seit mehr als 25 Jahren angehören, und überreichte ihnen als Anerkennung für ihre Verdienste und treue Mitarbeit eine wertvolle silberne Nadel. Die auf diese Weise ausgezeichneten waren die Herren von Haugwitz-Lehnhaus, Sanitätsrat Dr. Scholz, Oberveterinär Manasse, Lähn, Lehrer i. R. Kay-Waltersdorf und Mag. Schütz-Arnsberg. Sanitätsrat Dr. Scholz dankte namens der Jubilare. Hierauf erstattete der Vorsitzende ausführlich Bericht über die Hauptversammlung in Friedeberg a. Du. Am 2. VI. wurde ein Ausflug nach Schmiedeberg — Tannen- und Forstbaude — unternommen.

Wiesau-Hartmannsdorf. Die Ortsgruppe hielt am 25. V. die erste Generalversammlung ab. Nach Begrüßung durch den 1. Vors., Fabrikbes. Barth, wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Im Jahresbericht wurden Mitteilungen über die Mitgliedsbewegung, die stattgefundenen Mitglieder- u. Vorstandssversammlungen sowie über die Tätigkeit und sonstigen wichtigen Vorkommissen in der Ortsgruppe gemacht. Die Kasseneschäfte wurden geprüft und dem Schatzmeister mit Dank Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, am 17. VIII. einen Ausflug ins Gebirge zu unternehmen, wozu Hauptlehrer Schreiber die Tour ausarbeiten wird. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Für den ausgeschiedenen Wanderwart wurde Kaufmann E. Unger und als neuer Beisitzer Bementfabrikant O. Behnisch gewählt. Die nächsten Jahresversammlungen finden also in Zukunft stets im Frühjahr statt. Unter Verschiedenes wurde bekanntgegeben, daß vier neue Ruhebänke gestiftet sind, die in Kürze zur Aufstellung kommen. Die Schaffung einer öffentlichen Badegelegenheit wurde erneut ausführlich beraten. Fabrikbesitzer Barth hat zugesagt, die in den Nachbarorten vorhandenen Badeanstalten zu besichtigen, und wird noch mitteilen, ob er einen bestimmten Teil in seinen Teichen hierfür hergeben kann.

Warmbrunn-Hirschdorf. Die Ortsgruppe beschloß in der Monatsversammlung, am 20. Juli im Kurhause einen Schlesischen Abend zu veranstalten, zu dem u. a. der bekannte schlesische Dialektsprecher „Menzel Wilhelm“ gewonnen werden soll. Die Ausgestaltung des Abends wurde einer kleinen Kommission übertragen. Der Vors. Dr. Grundmann erstattete dann den Bericht über den 49. Vereinstag in Friedeberg a. Du. In der sich anschließenden Aussprache wurde es für wünschenswert gehalten, wenn mit der nächsthöheren Jubiläumstagung des RGV. (auch die Ortsgruppe Bad Warmbrunn-Hirschdorf kann zu dieser Zeit ihr 50 jähr. Bestehen feiern) eine Fest- oder Kulturwoche verbunden würde. Mitgeteilt wurde, daß am 1. September in Dresden ein Schlesiertag abgehalten wird. Angeregt wurde, der Frage näher zu treten, mit Unterstützung aller beteiligten Kreise einen staubfreien Weg von Hirschberg nach Warmbrunn zu schaffen, selbst wenn die geplante Umgehungsstraße einmal gebaut werden sollte. Aus der dann vorgelegten Abrechnung der Vortragsvereinigung war zu erkennen, daß die der Vereinigung angeschlossenen Vereine einen Zuschuß von etwa 9 M. zu leisten haben. Der Frage der Vortragsvereinigung soll auch im nächsten Winter wieder nähergetreten werden.

Tschechoslowakei

Gasthof zur Pyramide

Klein Iser von Bahnhof Polaun oder Jacobstal in 1½ Std. zu Fuß zu erreichen. Am Fuße des Buchberges gelegen, 30 Betten, Tanzsaal neu erbaut, gute bürgerl. Küche, ff. Getränke. Autolinie Polaun—Klein Iser—Wittighaus. Ausgangspunkt für das Iser- und Riesengebirge.

Franz Kunze, Besitzer.

Hotel Sport Ober-Polaun

15 Minuten von Bahnhof Polaun (Grüntal). Neu erbaut, 15 freundliche Fremdenzimmer mit fließend. Kalt- u. Warmwasser. Bäder im Hause. Beste Verpflegung, eigene Fleischerei, solide Preise. An der Autolinie Grüntal—Klein Iser—Wittighaus—Bad Liebwerda gelegen. — Ausgangspunkt für das Iser- und Riesengebirge.

Sommer und Winter geöffnet.

Heinrich Stetan, Besitzer.

Sommerfrische Polaun-Darre.

Die am Waldrand gelegene Gastwirtschaft, neu umgebaut, 2 Minut. von den großen Darre-Talsperre entfernt, hält den geehrten Touristen u. Sommergästen seine neuzeitl. Gasträume u. freundl. Fremdenzimmer best. empfohlen. Haltestelle der Autobuslinie Polaun—(Grüntal)—Weisbach-Mäß. Preise. Hochachtungsvoll Erwin Friedrich, Besitzer.

Talsperrenbaude „Darre“

Herrlicher Ausflugsort. Reizende Bootsfahrt. Gastwirtschaft mit vorzüglicher Küche und Getränken unmittelbar an der Talsperre gelegen. Mietautoverbindung dorthin ab Bahnhof Tannwald—Schumburg. Autobus-Verkehr ab Station Polaun (Grüntal) über Talsperre (Darre) Wittighaus-Bad Liebwerda.

„Brambergbaude“

Wiesental bei Gablonz a. N. (Böhmen). Autostraße von Ober-Maxdorf. Sehr beliebter Ausflugsort, herrliche Rundsicht ins Iser- u. Riesengebirge, bestbekannte gute Bewirtung u. Unterkunft. Um gütigen Zuspruch bittet Josef Elstner und Frau

Die tüchtige Hausfrau

verwendet beim Kochen, Backen, Getränkebereiten und Haltbamachen von Wintervorräten als erprobten Ratgeber das

Schlesische Kochbuch

von Pelz-Roesler

Zwölfta. Auflage. Preis 3 RM.

Verlagsbuchhandlung

Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

Kasino-Talsperre

Inhaber Arthur Adolph

Mauer a. B.

Zimmer - Pension - Garagen

Telephon: Lähn 49

Riesengebirgsbesucher

die

Elbfallbaude

Wossecker Baude

Martinsbaude

Geierguckenbaude

Mädelstegbaude

Rodlitzer Hofbaude

Mummelfallbaude

sind

in tschechischem Besitz

Zeitschriften.

Droht die Sonne zu verlöschen?

Eine lächerliche Frage, wird mancher denken, und vertrauensvoll zu dem glühenden Ball emporblicken, der mit seinen Strahlen der Erde Wärme und Leben gibt, heute wie vor Tausenden von Jahren. Aber namhafte Astrophysiker sind anderer Ansicht und halten das Zusammenzrumpfen der Sonne zu einem bleichen, weißen Zwerg jeden Augenblick für möglich. Über die Einzelheiten dieser Theorie, die für uns Menschen von größter Bedeutung ist, unterrichtet ein im Juniheft von Paul Kellers Monatsblättern "Die Bergstadt" (Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, monatl. 1,50 RM.) erschienener Aufsatz aus der Feder des bekannten Astronomen Dr. H. H. Krihinger. Daneben enthält dieses reich illustrierte Heft eine Fülle belehrender und unterhaltender Beiträge, von denen wir hier nur nennen: einen Aufsatz über "Vlihe" von Dr. O. Prochnow (mit sieben seltenen Aufnahmen), eine Studie über die "Religiöse Dichtung der Gegenwart" von Dr. Martin Rockenbach, den Roman "Anna, das Mädchen aus Dalarna" von Selma Lagerlöf, Jugendinnerungen von Ernst Bahn, eine heitere Erzählung "Kaltenschnee" von Alfred Bock, eine historische Skizze "Die letzten Tage einer Königin" von Elisabeth Dill und eine von vaterländischem Geist erfüllte Novelle "Tiroler" von Heinz Steguweit. Das ganze Heft ist ein Strauß von Erzählungen, Aufsätzen und Bildern, wie er schöner und bunter für den Tisch des Hauses nicht gedacht werden kann.



Sie brauchen nur zu knipsen
alles andere besorgt die
Photohandlung
FISCHER & COMP.
Breslau Alte Taschenstr. 25

Hochgebirgsbauden

Neue Schlesische Baude

1195 m

Neuzeitliches Haus (200 Betten) — Zimmer mit fließend, warmen und kalten Wasser — Für Dauergäste, da von herrlichen Waldwegen umgeben, bestens empfohlen — Fernspr.: Schreiberhau 26 u. 326

Besitzer Heinrich Adolph

Reifträgerbaude

Seehöhe 1365 m

Sommer und Winter geöffnet
Fernspr. Schreiberhau 98 Inh. Familie Endler

Schneegrubenbaude

1490 m über dem Meere

Inh.: Alfred Teichmann

Telephon: Ober-Schreiberhau 69

Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg durch den romantischen Melzergrund zur Schneekoppe. Besitzer August Vogt

Schreiberhau

Gebertbaude

20 Minuten von dem Bahnhof Josephinenhütte Beliebter Ausflugsort. Idyllisch, in staubfreier Lage geleg. Mittagstisch / Fernspr. 153 / Ober-Schreiberhau
Bes. Gerhard Adolph

Ober-Schreiberhau

Jugendwanderer- und Schülerheim Marienthal

im Zentrum gelegen — Zentralheizung
Anerkannt gute Verpflegung — Mäßige Preise
Das ganze Jahr geöffnet

Fernspr. Nr. 302 Bes. Carl Goralszyk.

Schreiberhau „Abendburg“

Gast- und Logierhaus Weißbachthal
Fremdenpension u. Touristenheim, gut bürgerl. Haus.
Herrliche Lage am Fuße des Hochsteins, zivl. Preise.
Tel. Ober-Schreiberhau 135 Bes. Fritz König

Unentbehrlich für Berg- u. Ski-Sport

Skorinal-Creme
 gegen Sonnen- u. Gletscherbrand
 Nr. 1 - Schutz-Creme } Tube je 1,50
 Nr. 2 - Heil-Creme } excl. Porto
 Versand nur:
 Kronen-Apotheke Breslau 5

Bitte, verlangen Sie überall den
 Wanderer im Riesengebirge!



Keine Wegbeschreibung, sondern **Wegdarstellung!**

Das ist der Vorzug der seit Jahren in
 Wanderkreisen bewährten

Meinhols Routenführer

Sächs.-Böh. Schweiz, Dresdens Umgebung, Erzgebirge, Oberlausitz, Jeschken- u. Isergebirge, Riesengebirge, Böhmisches Mittelgebirge

Meinhols Wanderkarten

Dresdens Umgebung, Sächs. Schweiz, Oberlausitz, Kipsdorf, Riesengebirge, Böhmisches Mittelgebirge, Nordböhmen u.a.m.

Lassen Sie sich von Ihrem Buchhändler diese Führer u. Karten vorlegen!

C. C. Meinholt & Söhne G.m.b.H. Dresden

Der Wert der Fremdenverkehrsreklame erwiesen!

„Wir haben hier im Jahre 1925 sehr viel Geld für Fremdenwerbung ausgegeben. Wir hatten darum dafür den Erfolg der Fremdenverkehrsreklame durch Annoncen gemacht: Das war ein schwerer Fehler. Es ist nicht wahr, daß die paradiesische Schönheit unseres Landes allein als Werbemittel genügt. Hunderttausende von Wanderlustigen und Erholungsbedürftigen in allen Volksschichten erfahren von diesen Schönheiten nichts, wenn sie ihnen nicht durch eine entsprechende Reklame angezeigt, noch besser gezeigt werden.“

Für das Riesen- u. Isergebirge kommt in erster Linie der „Wanderer im Riesengebirge“ in Betracht. Anzeigen-Kostenanschläge bereitwilligst durch den Verlag.

Hirschberg (Rsgb.)



W. Koerner & Co
 Hirschberg-Cunnersdorf i/Rsgb.
 früher in Stonsdorf

szumpf

Wünfie

Hausfrau

Schlesische

Förderung durch verständnisvolle
 eingehende Berichterstattung
 unter bevorzugter Pflege des
 Schlesischen Kunstlebens betrach-
 tet die Schlesische Zeitung als
 eine besonders wichtige Aufgabe

in allen ihren Ausdrucksformen
 wird in der Schlesischen Zeitung
 von anerkannten Kunstgelehrten
 u. Praktikern eingehend gewürdigt

Kritiken in der Schlesischen Zeitung
 sind von jeher als besonders sach-
 fundig u. tiefdrückend anerkannt

Die Kunstreunde Ostdeutschlands
 lesen daher in erster Linie die



Zeitung

Verlag Wilh. Gottl. Korn
 Breslau 1 - 188. Jahrgang
 Zwei Ausgaben:
 Vollausgabe (tägl. 2 mal) monatl. RM. 4,80
 Ausgabe A (tägl. 1 mal) monatl. RM. 3,20
 einschl. der Wochenbeilage Schlesische Illustrierte Zeitung

Adler - Apotheke

Lang-
 strasse 21 Fernruf
 zwischen Markt u. Warmbrunner Platz
 Allopathie —
 Homöopathie

Paul Belkner

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
 Hirschberg i. Rsgb.
 Tel. Nr. 504 Markt Nr. 55 Gegründet 1864
 Bier- und Frühstück-Stube
 Eigene Kühlanlage

Handke'sche Hirsch - Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.
 Bahnhofstraße 17, Fernruf 363
 Nächste am Bahnhof, neben der Post.
 Gesonderte
 homöopathische Abteilung

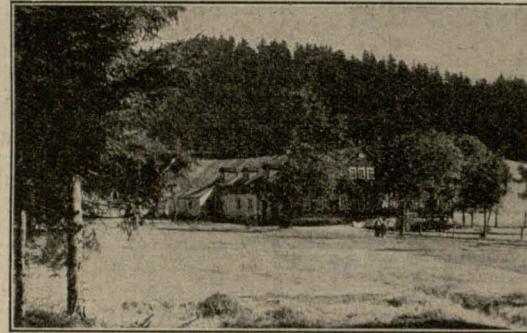
Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Vorsitzender: Prof. Nafe, Hirschberg (Rsgb.), Wilhelmstr. 19
 Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.),
 Schildauer Str. 4. Postscheckkonto: Breslau 52 561.

Herbergsleitung u. Jugendwanderer - Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.) Bergstraße 4 a.

Buchbergbaude Klein Iser 932 m ü. M.



Beliebtester
 Sommerfrischen-
 und Ausflugsort
 des Isergebirges.
 15 Min. von der
 deutschen Grenze
 Bestbekannte
 Verpflegung und
 Unterkunft

Jos. Tietz

Zunächst hört man den Titel mit einem Lächeln,
und dann nimmt man kopfschüttelnd und mit gemischten
 Gefühlen das Buch in die Hand,
und dann liest man zögernd und misstrauisch, ja und dann
und zu guter Letzt wird man wahhaftig ernst und nachdenklich,

ist man ergriffen, überzeugt und erfreut von
 diesem heilsamen Werk, das den richtigen Sinn,
 den heiligen Ernst, den ehrlichen Blick und den
 herzlich plaudernden Mund hat für alle die
 wichtigen Dinge, die sonst zu sagen „so peinlich“
 sind. Ein Buch für Mütter und Väter, für
 Eheleute, für alle reisen jungen Menschen.

So schreibt die „Schlesische Volkszeitung“ über

40 Jahre Storchentante

Aus dem Tagebuch einer Hebamme. — In Leinen geb. RM. 6.— überall zu haben.
 Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1.

Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 28. Geöffnet (außer Montag den ganzen Tag und
 Sonntag nachm.) tägl. von 9-12 und 14-16½ Uhr (Klingel rechts an der Eingangstür)
 Anmeldung von Schulen u. Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn
 Konrektor i. R. K. Vogt, Hirschberg-Cunnersdorf, Fichtestr. 12

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 32. Fernruf 970.